de 9

Ueber den Verfall der protestantischen Kirche,

nebst einem Dedicationsschreiben an den Herrn Dr. Röhr, Generalsuperintendent ꝛc. in Weimar.

Von

Dr. de Valenti,

Practischem Arzte zu Stadt Sulze bei Schulpforte.

Leipzig, 1821.

Carl Heinrich Reclam.

Sr. Hochwürden Magnificenz,

dem Herrn

Ober-Consistorial- und Kirchenrath,

Oberhofprediger und Generalsuperintendenten

R ö h r,

Doctor der Theologie in Weimar,

widmet

dieses Büchlein

in wahrer christlicher Liebe

der Verfasser.

Magnifice,
Hochwürdiger Herr!

Die Vollendung gegenwärtiger Schrift fiel gerade in die Zeit, wo ich die Freude hatte, mit Ew. Hochwürden Magnificenz persönlich bekannt zu werden. Unser damaliges Gespräch überzeugte mich von der natürlichen Offenheit und Aufrichtigkeit Ihres Herzens, so wie von dem ernsthaften Streben Ihres Geistes nach Wahrheit und Gewißheit. Meine Liebe zu Ihnen hat sich seit jener Zeit oft in der stillen Kammer vor dem Herrn ausgeschüttet, welcher allein Weisheit und Wahrheit geben kann, nicht weil er ein Lehrer der Wahrheit, sondern weil er selbst die Wahrheit, nemlich Gott selbst ist. — Kurz darauf wurde ich genöthigt, vor dem Hochpreißl. Ober-Consistorio über gewisse Dinge Rede und Antwort zu geben, und die Art, wie mir diese Rechenschaft abgefordert wurde, war so beschaffen, daß ich seit jener Zeit eine kindliche Zärtlichkeit in meinem Herzen fühle,

die mich antreibt, für diejenigen zu beten, die nach dem Ausspruche unsers Herrn das Salz des Landes sind, und denen die Sorge für das ewige, und auch im Grunde für das zeitliche Wohl eines ganzen Landes übergeben ist. —

Diese besondere Liebe zu Ew. Hochwürden Magnificenz, so wie die kindliche Ehrfurcht im Allgemeinen gegen die gesammte geistliche Obrigkeit meines vielgeliebten Vaterlandes bestimmte mich dazu, Ihnen diese Schrift zuzueignen.

Ob nun gleich einige Gründe vorhanden waren, die mich davon hätten abhalten können; so denke ich denn doch, daß sie durch diese Zuschrift völlig aufgehoben werden dürften, und daß Niemand nach dem Lesen derselben über meine Gesinnung und Absichten mehr in Zweifel seyn wird.

Der Hauptgrund, der dagegen zu seyn schien, war folgender: Wer nemlich die Schriften, die von Ew. Hochwürden Magnificenz herrühren, mit derjenigen vergleicht, die wir hier vor uns haben, der wird finden, daß sie einander entgegengesetzt sind wie die feindseligsten Elemente, und daß sie wie Feuer und Wasser niemals vereinigt werden können, sondern daß Eins von Beiden dem Andern Platz machen und untergehen muß.

Sie suchen alles in und mit Ihrer Vernunft, und machen selbige zum Schiedsrichter aller Wahrheit, auch derjenigen, die in der Bibel dem Menschen geoffenbart worden ist. Ich dagegen mache meine Vernunft dem Worte Gottes unterthan, erkläre alles für Irrthum und Schwärmerei, was die Vernunft außer dem Worte Gottes oder gegen dasselbe aufbringt, und nehme, wie der Apostel Paulus, alle Vernunft gefangen unter den Gehorsam des Glaubens. — Sie meinen: Der Mensch habe die Fähigkeit in sich, aus eigner Kraft weise und gut, Gott wohlgefällig und tugendhaft zu werden, und könne bei gewissenhafter Anwendung seiner natürlichen Kräfte, troz aller übrigen Gebrechen und Mängel, selig werden. — Ich dagegen glaube: Daß der Mensch in seinem natürlichen Zustande (d. h. ohne den Glauben an Jesum Christum und das geoffenbarte Wort Gottes), troz der trefflichsten Geistesanlagen, völlig untüchtig ist, seine Sünde, zumal die Lieblingssünde zu erkennen, viel weniger sie abzulegen; daß ohne den Glauben an das heilige, unschuldige, bittere Leiden und Sterben unsers Heilandes Jesu Christi, welcher uns verlornen Menschen am Kreuze durch sein Blut Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit er-

worben hat, Niemand selig werden könne, wenn er auch vor der Welt noch so ehrbar und unsträflich lebte; endlich glaube ich noch, daß ohne eine völlige Umänderung des ganzen innern Menschen, welche durch den Geist Gottes bewirkt wird, der sich wunderbar mit unserer Vernunft (wie das Feuer mit der Wachskerze) verbindet, sie mit Wahrheit, Festigkeit und Gewißheit sättigt, sie mit brennendem Eifer gegen die groben und feinen Sünden erfüllt, und dagegen für die Gebote Gottes entzündet — daß Niemand, sage ich, ohne diese neue Geburt an sich erlebt zu haben, in's Reich Gottes eingehen, noch auch gute, von fleischlicher Unreinigkeit und Eigenliebe freie Werke verrichten kann.

Die völlige Entzweiung unserer Ansichten über Gott und über das wichtige Verhältniß der Menschen zu ihm springt daher deutlich genug in die Augen. Es könnte daher Manchem vielleicht der Gedanke aufstoßen, als sey diese ganze Zueignung eine Art Satyre; wenigstens würde sie ohne eine deutliche Erklärung von meiner Seite vielleicht Vielen unbegreiflich vorkommen. Ich wiederhole daher nochmals ernstlich und feierlich, daß mich nur die Liebe Christi dazu dringt, Ihnen dieses Büchlein zu widmen, eine Liebe, die ich nicht allein auf die Glaubens-

genossen ausdehne, sondern auch auf die Andersdenkenden, ob sie gleich nur noch ein schwaches Fünklein ist, das erst nach und nach durch die Gnade Gottes heller aufbrennen wird.

Ein zweiter Grund dieser Zueignung ist aber folgender:

Ich habe bisher mit Leidwesen bemerkt, wie sehr sich auch Männer von unserer Parthei im Streit mit den Gegnern von einem falschen Eifer hinreißen und zu einer Polemik verleiten lassen, welche dem Reiche Gottes wohl schaden, aber nicht leicht einen Gegner überzeugen und für die Wahrheit gewinnen kann. Ich selbst habe mir im Anfange meiner seligen Sinnesänderung dergleichen oft genug zu Schulden kommen lassen, und Gott weiß, wie oft ich noch jetzt mit einer sündhaften Ungeduld zu kämpfen habe, wenn ich sehe, wie das Wort Gottes oft so wenig gebraucht und so oft gemißbraucht wird. Die Sünde hassen, den Irrthum von Herzen verfluchen; aber die Sünder herzlich lieben, und die irrenden Brüder mit sanftmüthigem Geiste zurechtweisen — dieses ist die wahre und ächte geistliche Praxis, worin uns der Herr, unser Meister, ein so hohes Beispiel gegeben hat. Gegen dieses heilige Gesetz der Liebe haben in den letzten Zeiten viele von den

theuern Unsrigen vielfach gesündigt. Mit Feuer und Schwerdt zu bekehren, ist Mohammeds Sache; aber ein Jünger Jesu steckt das Schwerdt in die Scheide, wenigstens braucht er es gegen Niemand anders, als gegen sich selbst, und trägt und duldet dagegen die Gebrechen Anderer mehr, als seine eigenen Sünden. Ohne in die schändliche Gleichgültigkeit — (Indifferentismus) zu gerathen, worin unsere ausgeartete protestantische Kirche jetzt steckt; ohne sich jener gepriesenen Toleranz zu rühmen, die nicht allein den Sünder, sondern auch die Sünde liebt, die nicht allein den irrenden Mitbruder trägt und duldet *), sondern auch gegen Irrthum und Finsterniß lau und gleichgültig ist, die sich nicht kümmert um das überhand nehmende Verderben in allen Ständen, die das leibliche und geistliche Elend der meisten Menschen mit Ruhe und Käl-

*) Es ist auffallend, wie einig die meisten Menschen mit einander sind, wenn es auf die Frage kömmt: Ist die Bibel Gottes Wort oder nicht? wie feindselig sie dagegen mit einander umgehen, wenn ihre Lieblingsneigungen mit einander handgemein werden. Ueber Mein und Dein herrscht ein ewiger Krieg, und das Einzige, worin die Kinder dieser Welt einig sind, besteht darin, das Wort Gottes anzutasten, und die Gläubigen mit Spott und Gerechtigkeit zu verfolgen. Fürwahr, eine *traurige* Einigkeit! —

te ansieht — ohne von diesem Gifte unsers Jahrhunderts angesteckt zu seyn, bemühen sich die wahren Christen mit unermüdlichem Eifer, die verfallene Kirche wieder aufbauen zu helfen, schließen mit Irrthum und Sünde keinen wechselseitigen Bund, sondern thun ihm in sich selbst und Andern so viel Abbruch als möglich, streben nach herzlichem Erbarmen gegen alle Verirrte, warten geduldig ab, bis sich ihnen ein Herz aufthut, um die Wahrheit zu vernehmen; und wo das Wort nichts vermag, da muß doch das Gebet das Beste thun. — Ach! daß ich doch an mir selbst eine solche Liebe rühmen könnte! — Aber eben, weil sie noch so schwach ist, darum strebe ich ihr ernstlich nach, ob ich sie ergreifen möchte! —

Um also die schmerzliche Kluft zwischen beiden Partheien, und die Entfremdung der Herzen nach Kräften aufzuheben, so mache ich hiermit einen schwachen Anfang mit Ew. Hochwürden Magnificenz, und reiche Ihnen auch öffentlich meine brüderliche Rechte, so wie ich es schon privatim gethan, nicht um mit Ihren Meinungen Friede zu machen, (denen ich vielmehr bis in Ewigkeit Feind bleiben muß) sondern deshalb, um wo möglich eine Annäherung der Partheien bewirken zu helfen.

Das unselige Polemisiren in Schriften hat

von der Persönlichkeit der Schriftsteller ganz unrichtige Begriffe erweckt, und ich kenne Menschen, die man sich nach ihren Schriften oft ganz gehässig und feindselig denkt, und die, wenn man sie selbst spricht, oft liebe Kinder sind, denen man alles ohne Hehl sagen kann, ohne daß sie böse oder heftig werden. Es haben jetzt die Schriftsteller beider Partheien von ihrer wechselseitigen Persönlichkeit falsche Begriffe bekommen, so daß es nicht leicht Einer wagen würde, den Andern zu besuchen. Ach, wenn doch das Zanken in Schriften ein Ende nähme, wenn doch die Gegner lieber privatim einander schrieben, sich lieber besuchten, und wie einfältige Kinder Gottes die heilige Schrift nähmen, Gott selbst gemeinschaftlich um Erleuchtung und helle Augen bäten, und so ihre Meinungen aus der Schrift beurtheilten! — Wäre dieses nicht der sicherste Weg zur Wahrheit, und sollte man es von getauften Christen anders erwarten dürfen? Muß denn überhaupt die Menge immer Zuschauer dieses Streites seyn, und wird nicht durch die Oeffentlichkeit dieser Streitigkeiten die Eitelkeit vieler Schriftsteller so gereitzt, daß sie oft nur daran denken, wie sie ritterlich fechten, nicht aber, wie sie Wahrheit lehren und lernen wollen?

Ein dritter Grund dieser Zueignung ist endlich folgender:

Seit dieses Werkchen fertig geworden ist, haben sich über mich allerhand falsche Gerüchte verbreitet. So hat man mich z. B. im Verdacht, als sey ich ein heimlicher Jesuit, und arbeite im Stillen für das Papstthum. Daß Ew. Hochwürden Magnificenz für Ihre Person von der Falschheit dieses Gerüchtes überzeugt sind, — dieses weiß ich zwar ziemlich gewiß, will aber doch bei dieser Gelegenheit noch Etwas hinzufügen für diejenigen, die einer bessern Ueberzeugung bedürfen.

Ich meines Theils hasse nicht allein die Selbstgerechtigkeit und falsche Weisheit unserer ausgearteten protestantischen Kirche, sondern ich verabscheue eben so den harten Gewissenszwang der römischkatholischen Hierarchie. — Außer der Lehre von der Gottheit Christi, welche meines Wissens noch in der katholischen Kirche enthalten ist, und beweißt, daß das Papstthum noch nicht der zu erwartende Antichrist ist, erkenne ich fast alle übrigen Lehren und Satzungen derselben als Menschensatzungen, so z. B. das Anrufen der Heiligen, die Entziehung des Kelchs im Abendmahl u. s. w.; lauter Dinge, welche offenbar gegen das Wort Gottes strei-

ten. — Mit der größten Betrübniß sehe ich, wie Etliche von uns, geblendet durch den nichtigen Schein des symbolischen Cultus und mehrer anderer Dinge, welche der feinen Sinnlichkeit so sehr schmeicheln, zu der katholischen Kirche übergegangen sind, und es ist allerdings an der Zeit, daß sich die Lehrer des Worts ernstlich daran machen, das wahre, einfältige und lautere Evangelium von der Buße und Vergebung der Sünden aus der Vergessenheit hervorzuziehen, weil sonst bei der Erschlaffung und geistigen Entnervung unseres Jahrhunderts noch viele arme, hungrige und suchende Seelen verleitet werden könnten, in einer sichtbaren Kirche Ruhe für ihre Seelen zu suchen, die doch nirgends anders zu finden ist, als in derjenigen Kirche, welche in uns selbst inwendig im Herzen aufgebauet wird, die nicht mit äußerlichen Gebehrden kömmt, und von der man nicht sagen kann: „Sie ist hier oder da."

Ich selbst also bin kein heimlicher Jesuit, noch auch ein Freund des Papstthums, sondern ein Jünger Jesu und der Apostel, ein Mitglied unserer edlen protestantischen Kirche, nicht nur dem Namen sondern der Ueberzeugung nach. Sollte nun doch noch Jemand so wunderliche Sachen von mir glauben können, der frage mich

selbst darum, weil ich gern Jedermann Rede und Antwort gebe.

So viel von dem Grunde und der Ursache dieser Zueignung. Nehmen Sie das Büchlein eben so auf, wie Sie mich selbst aufgenommen haben, und verzeihen Sie mir alle harten Ausdrücke, die sich vielleicht hie und da in der Schrift noch vorfinden sollten. Denn es ist gewiß, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als von Herzen sanftmüthig und von Herzen demüthig zu seyn, und daß ich das Gegentheil davon in meinem Fleische und Blute mit Betrübniß bekennen muß. — Freilich giebt es Wahrheiten, die an sich hart klingen, als z. B. „Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln." — Solche Wahrheiten dürfen, wenn ich sie hie und da gebrauche, mir nicht zugerechnet werden. Wenn mich Jemand um seine Seeligkeit befragt, so frage ich nach dem rechten Glauben an Christum. Ist dieser nicht da, so antworte ich mit der Schrift: „Wer den Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm." Hier bin ich nicht der Richter, sondern das Wort Gottes, und wessen Ohren so zart sind, daß sie in diesen Worten eine Härte finden, der hat es

nicht mit mir abzumachen, sondern mit Gott selbst, welcher nun einmal anders ist, als ihn unsere Vernunft sich denkt, dessen Gerechtigkeit anders ist, als unsere Gerechtigkeit, und seine Wege anders, als unsere Wege, und welcher nach seinem Worte einst die Ungerechten im Feuer seines Zorns verzehren wird. Es bleibt aber dabei, daß Gott gerecht ist, aber alle Menschen ungerecht, und daß wir nicht mit ihm zu hadern haben, so wenig der Thon mit dem Töpfer hadern darf und kann.

Du aber, du König der Wahrheit, der du uns in Allem gleich gewesen bist, nur in der Sünde nicht, Jesu Christe, Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, der du die Herzen der Menschen lenkest wie Wasserbäche, segne auch diese Worte an Allen, die sie lesen, und gieb ihnen ein friedfertiges Herz, damit sie in Ruhe und Demuth Alles prüfen, das Gute aber behalten mögen. Amen.

In wahrer Hochachtung beharre ich

Ew. Hochwürden Magnificenz

Stadt Sulze
den 29sten Juli
1821.

gehorsamster Diener
Dr. de Valenti.

Vorrede.

Schon seit zwei Jahren hatte ich eine Schrift dieser Art entworfen, die aber aus verschiedenen Gründen nicht ans Licht kommen durfte. Die Wichtigkeit der Sache war zu groß, als daß ich ohne deutlichen Beruf, und ohne die gewisse innere Ueberzeugung, Gottes Willen nicht zu verfehlen, die Herausgabe dieser Blätter hätte wagen dürfen. — Nicht Menschenfurcht also hielt mich von der Herausgabe ab, sondern Gottesfurcht. — Seit diesen zwei Jahren nun ist der Streit zwischen Kirche und Staat, oder vielmehr zwischen weltlicher und geistlicher Obrigkeit zwar nicht beigelegt, aber doch vorzüglich in den letzten Tagen mit mehr Mäßigung und Ruhe geführt worden. — Die Partheien sind einander nä-

her gerückt, sind zum Frieden geneigter, und es läßt sich nicht ohne Grund hoffen, daß die lange traurige Entzweiung beider Theile zum Heile der Menschheit und zur Ehre Gottes bald geendet seyn wird.

Da diese Sachen ihrer Wichtigkeit nach werth sind, von allen Ständen reiflich erwogen und ernstlich geprüft zu werden, so wird es wohl nicht unpassend seyn, wenn ein Laye es wagt, einmal darüber zu reden. Die Kirche kann von den Layen nicht wünschen, daß sie dem Rufe zum öffentlichen Gottesdienst blindlings folgen sollen; sondern sie muß sich freuen, wenn die Staatsglieder aus lebendiger Ueberzeugung und freier Liebe kommen. Ich hoffe daher, einer verehrten Geistlichkeit nicht zu mißfallen, wenn ich, als ein Laye, die Sache der Kirche einmal nach Kräften auf mich nehme; und öffentlich Grund gebe von der Hoffnung, die in mir ist, so wie von meiner Ansicht über das Bestehen und Verfallen einer Kirche, und über das daraus entspringende Wohl oder Wehe eines ganzen Staats.

Gegenwärtige Schrift zerfällt demnach außer der Einleitung und den Schlußbemerkungen in 4 Hauptabschnitte:

1) Worin besteht der Verfall einer Kirche, und ist unsere Kirche wirklich verfallen?

2) Was ist das Leben einer Kirche, und woraus entspringt dieses Leben oder dieses Bestehen?

3) Was sind die Ursachen des Verfalls einer Kirche?

4) Wie kann eine verfallene Kirche wieder emporgehoben werden?

Dieses sind die 4 Hauptfragen, welche in dieser Schrift nach einander beantwortet werden sollen.

Der Verfall unserer protestantischen Kirche (über dessen wirkliches Daseyn ich eigentlich nichts hinzuzufügen brauchte, indem ich nur auf die vorhandenen Streitschriften, so wie auf das Gefühl und Gewissen eines jeden Einzelnen verweisen darf) ist demnach der Hauptgegenstand meiner Betrachtung. An diese knüpfen sich aber noch manche Nebenideen, vorzüglich in Hinsicht auf den ganzen Staat selbst, und sein gleichzeitiges Sinken mit der Kirche, welche Ideen ebenfalls der aufrichtigen Prüfung werth sind. Denn obgleich der Verfall der Kirche derjenige Gegenstand ist, welcher zunächst und hauptsächlich abgehandelt wird; so wird doch der innige Zusammenhang zwischen Staat und Kirche mit dargethan, und gezeigt: Daß, wenn die Kirche blüht und steigt, der ganze Staat zugleich mitblühen und mitsteigen muß. — Es ist daher unmöglich, von dem Verfalle einer Kirche zu reden, ohne das gleichzeitige Verfallen des ganzen Staatsgebäudes mit zu beklagen; und umge-

kehrt kann von keiner blühenden Kirche die Rede seyn, ohne daß man zugleich für das Blühen der ganzen menschlichen Staatsangelegenheiten — so z. B. für gute Regierungsform, Gesundheit, Zufriedenheit und Wohlstand der Bürger, dem Herrn demüthigen Dank abstatten könnte. Diese Erfahrung ist zu unseren Zeiten theuer und schmerzlich erkauft worden. Allein eine solche Erfahrung kann nicht zu theuer erkauft werden. Wohl uns, wenn wir sie zur Ehre Gottes und zu unserm Heile benutzen; wenn wir in uns gehen, und den wahrhaftigen, lebendigen Gott aufsuchen, welcher nicht Lust hat an dem Tode des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe! — Wie bald werden die Schmerzen der väterlichen Zuchtruthe verschmerzt seyn, wenn wir Alle demüthig zum Herrn um Hülfe rufen, unser gottloses Wesen erkennen, und Buße thun. — Aber wehe uns auch, wenn wir die Züchtigung des Herrn frevelhaft von uns werfen, und des Uebertretens desto ärger machen. — Dafür wollen wir Alle herzlich bitten, daß dieses große Uebel nicht geschehe.

Einleitung.

Wir gehen von dem Grundsatz aus, welcher in der ganzen heiligen Schrift aufgestellt wird, nehmlich: die Ursache alles Uebels auf Erden ist die Sünde. — Die Sünde ist die Quelle, der Ursprung von alle dem, was den Menschen elend und unglücklich macht. Ein Mensch, der die Sünde nicht für das größte Uebel hält, ist mit dem Rathschluße Gottes in Hinsicht auf die Menschen, mit dessen Willen und Wesen völlig unbekannt, und wer das menschliche vielfache Elend wo anders auszurotten sucht, als da, wo die Sünde sitzt, der gleicht einem Arzt, der nach den Symptomen, und nicht nach der Ursache und dem Sitze der Krankheit seine Kur einrichtet. — Welch eine Menge von Uebeln haben nicht ihre Quellen in verkehrten sündlichen Leidenschaften, und wenn wir eins der größten zerstöhrendsten Uebel auf Erden — den Krieg betrachten, so sehen wir ja deutlich, daß Ungerechtigkeit entweder von einer, oder von beiden Partheien, daran Schuld ist. — Welch ein Heer von Krankheiten hat nicht in der Sünde ihre Quelle! — Die ganze hypochondrische, exaltirte, zu Wahnsinn und Selbstmord geneigte Nervenschwäche unseres Jahrhunderts hat seinen Ursprung in

der üppigen, wollüstigen, zerstreuten und greulichen Lebensart unserer Zeit. *) — Nehmen wir nun die noch übrigen Uebel zusammen, die nicht unmittelbare Folgen der Sünde sind; so werden wir im Grunde wenig aufzuweisen haben. — Hagelwetter, Mißwachs, Pestilenz, Feuer= und Wassersnoth und dergleichen kommen im Grunde doch selten vor, und wenn sie ja einmal vorkommen, so gehen sie bei stillen, zufriedenen, Gottergebenen Gemüthern schnell vorüber, und lassen nur Sorgen hinter sich. — Also die meisten und zwar die empfindlichsten Uebel auf Erden sind unmittelbare

*) Ich will nur einer Sache gedenken. Man nehme nur die übeln Folgen für Leib und Seele, die daraus entstehen, wenn der Geschlechtstrieb zu früh entwickelt wird. Und doch kommen fast alle Zweige des Luxus darin überein, daß sie, der eine mehr, der andere weniger, auf die frühe Erweckung desselben Einfluß haben. — Daher kommt es, daß junge Männer in ihren besten Jahren von einer Menge körperlicher Uebel geplagt werden, und daß die Hypochondrie, eine Gemüthskrankheit, welche gewiß die trübsten Stunden verursacht, bey ihnen so gewöhnlich ist. — Eben so die Frauen. Wie ist die Jugend unter ihnen schwächlich, elend und fast untauglich geworden, ihre Mutterpflichten gehörig zu erfüllen! — Dieses Uebel zu heben, die allgemeine Krankheitsanlage zu zerstöhren — dieses liegt nicht in der Gewalt der Aerzte. — Erst müssen die vielen unnützen, kostbaren und schädlichen Genüsse entfernt werden, und diese zu verdrängen ist die Sache der Prediger durch die Predigt vom Kreuze Christi. Wer den Tod Jesu betrachtet und das Wunder der Erlösung erkannt hat, dem ist alles, was nicht Nothdurft ist, ein Götzendienst, den er von sich thut; er lebt einfach, nüchtern und bleibt gesund.

Folgen der Sünde, und alle andere Uebel, die unter Gottes Zulassung vorkommen, sind für den Christen keine Uebel, sondern eine Wohlthat. — Daß aber nicht alle Menschen wahre Christen sind — daran ist Gott nicht Schuld, sondern die Menschen. — Also wieder Sünde des Unglaubens, und man kann also mit vollem Rechte sagen: Alle Uebel auf Erden, sowohl diejenigen, welche unmittelbare Folgen der Sünde sind, als auch diejenigen, welche unter Gottes Vorsehung hereinbrechen, sind Folgen der Sünde.

Also haben wir auf Erden, wenn wir Christen sind, nichts als Wohlthaten von Gott zu genießen? — Psalm 36, 8—11. *) Antwort: Ja! — Und wo haben wir die Ursache alles Uebels zu suchen? — Antwort: Nicht bei Gott, nicht bei andern Menschen, sondern Jeder suche sie in seinem eigenen Herzen.

Jeder einzelne Mensch trägt die Wurzel alles Uebels, die Sünde, mit in sich herum, jeder trägt ein Stücklein Holz zum allgemeinen Brande des öffentlichen Unglücks bei. Die Quelle alles Uebels ist demnach nicht außer uns zu suchen, sondern Jeder findet sie in seinem Herzen, und da allein hat er sie auch zu suchen, wenn er an seinem Theile die Masse des allgemeinen Uebels vermindern helfen will.

Die Sünde ist also auch die Ursache des

---

*) Ein christlicher Leser wird herzlich gebeten, die citirten Bibelstellen selbst aufzuschlagen und zu lesen.

Verfalls der Kirche. — Der Verfall der Kirche, und die damit verknüpfte Zerrüttung und Verwirrung in den andern Ständen ist ein Uebel, das sich die Menschen durch eigene Schuld zugezogen haben.

Ich gehe nun zwar zunächst zu der Darstellung des Verfalls unserer Kirche über, werde aber späterhin auf diese eben jetzt aufgestellten Sätze zurückkommen, indem ich bei dem Wiederaufbau der Kirche mich auf die Nothwendigkeit der Wiedererbauung unserer verdorbenen Herzen berufen werde, ohne welche an keine allgemeine Besserung in keinem Stande jemals zu denken ist.

Vor allem fragt sichs: **Worin besteht denn eigentlich der Verfall einer Kirche? und ist unsere protestantische Kirche wirklich verfallen?**

1) Die Kirche ist im Verfalle, wenn der Glaube an Jesum Christum unter den Menschen erlischt. Dieses ist die Wurzel des Uebels. Daraus entspringt:

2) Verachtung des göttlichen Worts, falsche moralische Richtung der Erziehung, zweckwidrige Mittel, die Menschen besser und glücklicher zu machen, zugleich aber auch das Streben nach Genüssen, welche dem Geiste schaden, und am Ende Elend und Jammer nach sich ziehen.

3) Aus der Verachtung des göttlichen Wortes entspringt die Vernachlässigung des öffentlichen Gottesdienstes; — Absonderung der gebildeten Stä[nd]e vom heili=

gen Abendmahl, weil diese durch ihre vermeintlich höhere Lectüre vor dem gemeinen Mann einen moralischen Vorzug zu haben glauben. Es kömmt am Ende dahin, daß gewisse Menschen erröthen, wenn man sie im Verdachte der Frömmigkeit hat.

4) Die gemeinen Leute, welche doch auch nicht gern für dumm gelten, ahmen nichts lieber nach, als die Philosophie der Gebildeten, wie denn der Mensch eben von Haus aus viel leichter abwärts, als aufwärts zu gehen geneigt ist. — Eine Zeitlang erhält sich noch so ein maschinenmäßiger Fortgang des Gottesdienstes unter den gemeinen Leuten, aber allmählich werden die Kirchen immer leerer, die Bibel wird immer weniger gelesen, und, wie die Erfahrung lehrt: Die Menschen werden immer ruchloser, unglücklicher und elender.

5) Die Menschen verlieren natürlich nun die Achtung vor dem geistlichen Stande, sie sehen ihn als eine unnütze Last im Staate an, bezahlen lieber etwas zu einer öffentlichen Lustbarkeit, als zur Erhaltung der Kirchen und Schulen, welche dadurch oft in die größte Noth gerathen.

Dieses ohngefähr sind die hauptsächlichsten Kennzeichen einer verfallenen Kirche. Es giebt aber auch einen Verfall der Kirche, wobei die Kirchen voll sind, der geistliche Stand beinahe abgöttisch verehrt wird, wo die Kirchen überflüssig beschenkt und mit Gaben überschüttet werden. — Dieses war zu den Zeiten der katholischen Hierarchie der Fall. — Hier war der Verfall ein innerer, und es fehlte wieder die Hauptsache — Jesus

Christus, und sein Wort. — Der Gottesdienst war eigentlich ein Dienst des Papstes, die Geschenke wurden der Geistlichkeit, und nicht Gotte dargebracht.

Diese letztere Art des Verfalls ist nun freilich nicht in unserer Kirche zu finden. Bei uns fehlt es eigentlich an Allem. Es fehlt an Christo und seinem Worte *), es fehlt am äußern Gottesdienste, es fehlt an der nothwendigen Hochachtung des Lehramtes. — Wir haben also eine Kirche, die sowohl inwendig, als auswendig, verfallen ist; denn bei uns finden sich alle Merkmale einer verfallenen Kirche.

Dieses will ich nun noch gründlicher zu erweisen suchen.

Jedermann weiß, daß unsere Kirche und der öffentliche Gottesdienst mehr vernachlässiget ist, als zu den Zeiten unserer Vorfahren. — Dagegen weiß auch Jedermann, daß der öffentlichen Vergnügungsanstalten immer mehr werden. In kleinen Städten zumal steigen fast überall neue Erhohlungshäuser, Kegelbahnen u. s. w. auf; es werden oft außerordentliche Summen auf dergleichen Dinge verwendet, während Schulen und Kirchen oft mit dem bittersten Mangel zu kämpfen haben. — Die Besoldung der Lehrer im Lande ist oft zum Weinen jämmerlich, und mancher arme Dorfschulmeister hat es oft schlechter, als ein Tagelöhner. Aber nicht allein Kirchen und Schulen leiden bei dieser Verirrung, sondern sogar der eigene Haushalt vieler Menschen. Oft

---

*) D. h. es fehlt an uns, daß wir Christum und sein Wort nicht brauchen.

darbet eine arme Mutter daheim, während der Hausvater oft Summen verspielt und vertrinkt, die weit über seine Kräfte reichen. — Vielen Menschen ist eben deshalb die Arbeit eine Last geworden, und sie können die Zeit kaum erwarten, wo es in Gesellschaft geht. Also Zeit- und Geldverlust genug — abgerechnet die Leere des unbefriedigten Herzens, den Mismuth, Unzufriedenheit mit seinem Geschicke, geistige Erschlaffung, und am Ende oft erfolgende Verzweiflung. — Gottes Wort zu lesen, mit Andacht zu lesen — Kinder frühzeitig mit dem Quell alles Uebels, der Sünde, und mit dem Seelenarzte, Jesus Christus, bekannt zu machen — häusliche Andacht zu üben — dazu ist weder Zeit noch Lust vorhanden. — Verderbliche philosophische Grundsätze sind nebst kostbaren Meubles bei den reichen Bauern eingezogen, dagegen ist Frömmigkeit und Gottseligkeit ausgezogen. — Bei den Armen herrscht Niederträchtigkeit, Dieberei, sündliche Gewinnsucht, Nahrungssorgen, Schmutz, Verzweiflung und Elend aller Art. — Nur hie und da seufzt ein grauer Vater, und bejammert im Stillen den Verfall der Christenheit. Allein seine Stimme verhallt in dem Toben der sichern Zeit, und der Jubel der sich selbst betäubenden Weltkinder übertönt seine Seufzer. Daß Kirche und Kirchendiener schon seit geraumer Zeit in große Verachtung gerathen sind; daß die Bibel durch unsere oft genug wechselnde Weltweisheit den Menschen beinahe so gut wie genommen war, wie zu den Zeiten der katholischen Hierarchie; daß die meisten Menschen, und zwar, was das Schlimmste ist, — die Gebildeten mit Gottes Wort zum Bewundern un-

bekannt, und dennoch oft leichtsinnig genug sind, aus einzelnen, hervorgesuchten, mißverstandenen Stellen das Ganze richten, und darüber urtheilen zu wollen; — dieses alles wird ein unbefangener Beobachter ohne Schwierigkeit zugeben. Mit einem Worte: Die Würde und Bedeutung unserer Kirche ist bereits auf einen Grad des Verfalls gekommen, daß es beinahe nicht schlimmer seyn kann.

Doch nicht genug. Es wurde auch Miene gemacht, die ganze Verfassungs-Angelegenheit der Kirche, in sofern sie in das Gebiet der Jurisdiction schlägt, und sich nicht unmittelbar und allein auf Predigt und Erziehung bezieht, als eine für die geistliche Obrigkeit unpassende Verwaltung aus den Händen der Geistlichen zu nehmen, und sie mit der Staatsverwaltung zu verschmelzen. Natürlich mußte das Vermögen der Kirche als ein Theil dieser geistlichen Rechtspflege ebenfalls eingezogen und dem allgemeinen Staatsvermögen einverleibt werden.

Diese letzten Versuche erregten eben den erwähnten Streit. — Freilich hätte der Streit von Seiten der Geistlichen mehr auf die Quelle dieses Uebels, als auf das Uebel selbst gerichtet seyn sollen. — Allein nach und nach kömmt man doch der Sache immer näher, und es kömmt zu Erklärungen, welche für das Heil der Menschen wichtig sind. Kleinigkeiten werden allmählich vergessen, und man fängt an, die Hauptsache näher ins Auge zu fassen, die wahren Gebrechen unserer Zeit zu erkennen und aufzudecken, um vielleicht — was der

Herr geben wolle — eine radikale Heilung des Uebels zu bewirken *).

Der Verfasser dieser Schrift will sich nun bemühen, diese erwähnte Hauptsache noch deutlicher ins Licht zu stellen.

Eine völlige Versöhnung zwischen zwei Partheien kann nur alsdann bewirkt werden, wenn beide Theile ihr Unrecht erkennen. — Die Hauptsache ist also, daß Kirche und Staat beide ihr Unrecht erkennen, das sie einander bisher angethan haben, und wer diese Versöhnung bewirken helfen will, der muß nothwendig beiden Theilen die Wahrheit sagen, weil sich beide Theile versündigt haben, was im Verlauf dieser Blätter noch deutlicher soll dargethan werden.

Was ist das Leben einer Kirche, und woraus entspringt es?

Nicht Menschen sind es, die eine Kirche bauen und errichten können, sondern der Geist Gottes ist dasjenige Band, welches die einzelnen Kirchenglieder zu einem gemeinschaftlichen Zwecke verbindet. — Wenn Lehrer und Zuhörer vom Geiste Gottes beseelt sind; so muß nothwendig die ganze Kirche von einem göttlichen Leben und Feuer durchdrungen und beseelt seyn. Wo dieser Geist

*) In wie fern diese Versuche recht oder unrecht sind, lasse ich dahin gestellt seyn, eben weil es zu den Symptomen der Krankheit gehört, die ich jetzt ihrer Ursache und ihrem Sitze nach, mit Gottes Hülfe, untersuchen will.

Gottes weicht; da kann es nicht anders kommen, als daß das allgemeine Seelenband zerreißt und die Kirche zerfällt, daß die Menschen in einem vielfach verschiedenen Interesse sich zerstreuen, sich feindlich begegnen, oder sich trennen und absondern. — Nur wenn sie alle Gott suchen, so werden sie alle finden und einig seyn. Sobald die Menschen aufhören, den lebendigen Gott zu suchen; so beginnt der Ruin der Haushaltung im Kleinen, und der Kirchen und Staaten im Großen.

Der Geist Gottes also ist das Leben einer Kirche; das Schwinden dieses Geistes ist ihr Tod. Diesen Geist Gottes müssen wir daher näher kennen lernen.

Der Geist Gottes, welcher alle Dinge erforschet, selbst die Tiefe der Gottheit, wird, laut der Schrift (Gal. 3, 2. Apostelgesch. 2, 38.), nur denen zu Theil, welche an Jesum Christum glauben, und ihm, als dem Sohne Gottes, nachfolgen. — Dieser Geist Gottes oder der heilige Geist, die dritte Person des dreieinigen Gottes, ist völlig von demjenigen Geiste verschieden, welchen der Mensch als Mensch mit auf die Welt bringt. Geistige Blindheit und Lust zur Sünde, Irrthum und Bosheit sind die angebornen Eigenschaften des Menschen. Die Schrift lehrt also, und die Erfahrung bestätigt es: Dieser Naturmensch (der mittels des Glaubens an Jesum Christum nicht erleuchtete und gebesserte Mensch) vernimmt nichts vom Geiste Gottes. (1 Corinth. 2, 14.) Er hat über Gott, Unsterblichkeit, Tugend und andere ewige Wahrheiten, vom Anbeginn nichts Bestimmtes zu sagen gewußt *). Deshalb hat auch Eine Philosophie

*) Sondern wie geschrieben steht: Das kein Auge gesehen und

die Andere von jeher verdrängt, und die meisten Lehren der Weltweisheit stehen nur noch als Ruinen, als Zeichen der Nichtigkeit und der Ohnmacht des Menschengeschlechts zum Theil noch da. Wir gewinnen daraus weiter nichts, als die Erkenntniß des natürlichen Hungers der menschlichen Vernunft, zugleich aber auch die Erfahrung: Wie ohnmächtig sie sey, diesen Hunger zu stillen. Hunger wohl finden wir, aber kein Brod, weil Christus allein das Brod des Lebens ist. — Bald häuften die Menschen Sätze auf Sätze, bald Steine auf Steine, um dem Himmel näher zu kommen. Deshalb haben wir auch philosophische Ruinen und steinerne Ruinen, beide als Warnungstafeln für die übermüthige Menschheit aufgestellt. Sonderbar genug, daß dieser Babelbau, dieses Wälzen des Sisyphussteins noch immer fortgesetzt wird, nachdem der Sprecher Gottes, (der λογος) der selbst Gott ist, zu den Menschen gesprochen, sich ihnen offenbaret und sie zum Vater zurückgerufen hat.

Der Natur-Mensch ist also von Geburt an geistlich blind und vom Gemüth böse. Nur die ersten Menschen waren im Paradiese erschaffen, waren rein und gut, wurden aber, vom Satan zum Zweifel und Ungehorsam verleitet, daraus vertrieben. — Wir nun, ihre Nachkommen, sind insgesammt außer dem Paradiese geboren.

---

kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat er es offenbaret durch den Geist. Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefe der Gottheit. 1 Cor. 2, 9—10.

Ist nun das Paradies, das Eden, die Gemeinschaft mit Gott, die Gottähnlichkeit (1 Mos. 1. 26 bis 27.); so ist dieses unser natürliches Leben von Geburt an ein Leben ohne Gott, oder eine Unähnlichkeit mit Gott. Die ersten Eltern schämten sich, als sie gesündigt hatten und vertrieben wurden, und diese Schaam hat sich auf uns mit fortgeerbt. Sie ist das Einzige Gute an uns — nehmlich das Gefühl des gehabten, des verlornen, und des wieder zu erlangenden Paradieses, die Sehnsucht nach Gott, als der Quelle des Lichts und des wahrhaftigen Lebens. — Wir finden demnach auch in den besten Denkmälern der natürlichen Vernunftweisheit weiter nichts, als diese Schaam, diese Traurigkeit, diese Sehnsucht, ausgesprochen. Dichter und Philosophen haben, beide auf ihre Weise, von ihr gesungen und gesprochen. — Allein trotz aller dieser Sehnsucht ist die Menschheit für sich selbst, ohne das Wort Gottes, dennoch immer in Finsterniß und greulichen Sünden stecken geblieben. Selbst die Juden, ob sie gleich den ersten Strahl der göttlichen Offenbarung empfangen hatten, nehmlich die Verheißung Christi, lebten dennoch nur auf Hoffnung. Das völlige Licht brach erst mit Jesu Christo herein. — Er ist das wahrhaftige Licht, das in die Welt kommen ist, die Menschen zu erleuchten. — Das Licht scheint in der Finsterniß, aber die Finsterniß hat es nicht begriffen. — Darum sagt auch Christus von Johannes dem Täufer: Keiner von Weibern geboren sey größer, als Johannes, und doch sey der Kleinste im Himmelreich (d. h. der Geringste unter den wahrhaftigen Christen) größer, denn er. So sagt er zu seinen

Jüngern: Matth. 13, 17. „Viele Propheten und Heilige haben gewünscht, das zu sehen, was Ihr sehet, und das zu hören, was Ihr höret, und haben's nicht erlangt ꝛc.“

Trotz dem also, daß im Alten Testamente erst die Morgenröthe des köstlichen Tages anbricht; so hatten die Juden dennoch vor allen Heiden den großen Vorzug, daß ihnen der Messias, das Licht aller Welt, der Erlöser und Versöhner, der Heiland des ganzen, gefallenen Menschengeschlechts, verheißen war.

So hat denn die ganze Menschheit von Cain und Abel an auf diesen Messias warten, und die arme Vernunft hat bis auf Christum an ihrer wesentlichen Nahrung Mangel leiden müssen. So warten demnach die Türken und alle Heiden und Inseln noch jetzt auf seine Erscheinung. Die Vernunft, als der geistige Hunger des Menschengeschlechts, die Sehnsucht nach Gott, als dem Quell ihres Lebens, nach Licht und Wahrheit, nach Tugend und Gerechtigkeit; — sie als bloßer Hunger, bloße Sehnsucht, darf ja nicht mit dem Brode des Lebens, mit der Befriedigung, der Sättigung, welche von Christo kömmt, verwechselt werden. Sie ist weiter nichts, als die Begierde nach Gott, und die Fähigkeit, vom Geiste Gottes entzündet und erleuchtet zu werden, eine Kerze, welche für sich weder brennen noch leuchten kann. Der Glaube an Christum aber macht, daß eben jener Geist Gottes, welcher alle Dinge erforscht, in uns einkehrt. Der Glaube an Christum ist der alleinige Weg zur Wahrheit und Gerechtigkeit, zum Frieden und zur Seligkeit.

Sobald dieses Wunder nun, der Glaube an Christum, in uns vorgegangen ist; sobald erschrickt die Vernunft über sich selbst. Sie sieht den ungeheuren Fall des Menschengeschlechts, sie mag nun nichts Anders mehr, als die Vermehrung dieses Geistes und das Wachsen desselben in sich. Der Geist Gottes ist ihr nun die eigentliche, vernünftige, lautere Milch, wovon sie lebt, wornach sie dürstet und verlangt. Denn dieser Geist schließt Himmel und Hölle auf, er giebt ihr Selbsterkenntniß, Erkenntniß Gottes, des Teufels und der höllischen Finsterniß. Er treibt die Sünde aus, und heiligt den ganzen Menschen durch und durch, er erleuchtet und erwärmet und füllet das Herz mit Liebe, und in der Liebe giebt er ihm einen Vorschmack des Himmels *).

Wollte nun Jemand fragen: Warum hat denn Gott die Menschen so lange im Finstern gelassen, warum ist denn Christus nicht schon zu Mosis Zeiten erschienen? — so antworte ich:

Warum säet man denn nicht gleich Korn und Wai-

*) Christus (der Baum des Lebens im Paradiese) ist derjenige, welcher uns die verlorene Kindschaft mit Gott wieder schafft. Er, der Sohn, führt uns zum Vater zurück. Nach dieser Rückkehr ins Paradies sind wir höher gestellt, als selbst die Engel. 1 Petri 1, 12. Der Kampf mit Welt, Fleisch und Satan schafft eine Seligkeit, welche auch die Engel gelüstet zu schauen. Der Gang durch den Läuterungsofen dieses physischen Lebens wird uns gewißlich nicht gereuen. Der Blick aufwärts und der Blick abwärts gewährt die vollkommene Erkenntniß. Und wir wollten über die 70 Jahre seufzen, wo wir im Weinberge des Herrn arbeiten müssen?

zen in einen wüsten, dornigen und verwilderten Acker? Sehen wir denn in der Natur dergleichen Sprünge? — Welche Stufenreihe von Entwickelungsperioden durchlebt nicht der foetus im Mutterleibe? Warum wird denn das Kind nicht gleich nach der Empfängniß reif zur Geburt?

Nein! der wilde, wüste Acker, die Menschheit, mußte erst viele Vorbereitungen erdulden, ehe das unaussprechlich köstliche Saamenkorn des himmlischen Säemanns hineinfallen durfte. —

Eben so ist es mit jedem einzelnen Menschen. — Wie viel Mühe macht nicht oft ein Herz dem Sohne Gottes, ehe es sich für sein eigen Heil gewinnen läßt! — Was für Irr- und Abwege läuft nicht mancher Mensch erst durch, ehe er zu der seligen Erkenntniß kommt: „Selig sind, die geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.“ — Wahrhaftig es giebt Menschen, in deren innerer Bildungsgeschichte man fast alle Hauptepochen der Weltgeschichte wiederholt sieht. — Pantheismus, Atheismus, Wortheiligkeit, Möncherei, romantische Schwärmerei, Naturphilosophie, gehen oft lange vorher, ehe die Kindschaft des Herzens wiederkehrt.

Das Mittel nun, diesen Geist Gottes zu erlangen und ihn wachsen zu machen, sind:

1) Gehorsam gegen Gottes Gebot, also: Glauben an Christum und Gehorsam, Unterwerfung des eigenen Willens unter Gottes Willen, den uns Christus in Wort und Werken offenbaret hat.

2) Brünstiges Gebet um Erleuchtung, und tägliches, andächtiges, fleißiges Lesen und Betrachten der heiligen

Schrift. — Christus sagt selbst: Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. In diesem Gebet fordert er uns sogar auf, zudringlich und ungestüm zu seyn, indem er spricht: „Von nun an reißt Jedermann das Himmelreich mit Gewalt an sich, und Jedermann dringt mit Gewalt hinein.“

3) Das heilige, ernsthafte, gewissenhafte Betreiben der irdischen Berufsgeschäfte. Diese Berufsgeschäfte aber sieht der Christ nicht als einen Menschendienst, sondern als Gottesdienst an.

Die Menschen als Mitknechte können ihm nichts geben und nehmen; denn sie sind arm, so reich sie oft scheinen, und umgekehrt. Nicht seine Mitmenschen fürchtet er, sondern Gott allein, nicht seinen Obern dient er, sondern Gotte. Darum ist auch nur ein Christ im Stande, wahrhaft zu lieben. Nur ein Christ ist ein guter Mitbürger, ein guter Unterthan, ein guter Fürst und König, weil nur ein Christ zu lieben versteht, und alle Liebe ohne Christum Selbstbetrug, Heuchelei und feiner Egoismus ist. Man lese Evang. Joh. 10, 1—28. Hier sagt Jesus: Jeder, der nicht durch ihn, die rechte Thür, zu den Schaafen eingeht, sey ein Dieb und ein Mörder. Ein solcher sucht nicht die Schaafe, sondern ihre Wolle; er ist kein guter Hirte, sondern ein Dieb, welcher kommt, zu würgen und zu stehlen. Ein guter Hirte, wie Christus, läßt sein Leben für die Schaafe, und die Schaafe kennen ihn, sie folgen ihm, wenn der Wolf kömmt, so flieht er nicht wie der Miethling, sondern er schützt seine Heerde. Mit einem Wort: Wer nicht in Christo und durch Christum wandelt und handelt, wer nicht alles, auch Essen, Trin-

ken, Schlafen und Wachen zur Ehre Gottes und zu dessen Dienste einrichtet, der sucht nur das Seine, und ist ein heimlicher oder offener Egoist.

Ein Christ ist daher auch um weiter nichts besorgt, als wie er Gotte und Christo gefalle, wie er den Herrn liebe, und seine Liebe an den Brüdern beweise und in sich mehre. — Fürwahr ein herrliches Ding, ein Christ zu seyn. — Wohl dem, der Christum hat, in ihm findet er die Fülle der Gottheit, und aus dieser Fülle nimmt er Gnade um Gnade.

Dieses also ist ein Leben im Geiste, ein Wandel in Christo; diese geistlichen Uebungen machen das Tagewerk eines Christen aus. Die Welt mit ihrer Lust wird ihm gleichgültig, und wenn er der Welt Güter hat; so genießt er sie mit Danksagung, aber auch mit Furcht und Zittern, als einer, der von seinem Pfunde und seinem Haushalte einst soll Rechenschaft geben. Er betrachtet sich nicht als den Besitzer, sondern als den Verwalter derselben, sie mögen nun seyn: Geld, Gut, Macht, Herrschaft, Genie, Kenntnisse u. s. w.

Alle Menschen nun, welche diese drei Uebungen d. h. das Kreuz Christi auf sich nehmen, alle diese führen ein geistliches Leben, sie machen die eigentliche und wahre Geistlichkeit aus.

Sie mögen nun Layen oder Prediger seyn, so sind sie das hohepriesterliche Geschlecht, lebendige Zeugen des Herrn; da hingegen ein geistliches Amt demjenigen nur zum Vorwurfe gereicht, der diese herrlichen Kreuzzeichen nicht an sich hat. Sie, diese Gläubigen, sind die Seele, das Salz der Kirche und des Staates. —

Wo sie sind, da ist Ordnung und Friede überall, da fehlt es nicht an Brod, beides für Leib und Seele. Wo sie aussterben, da erstirbt das Leben der Kirche und des Staates, und es tritt eine chaotische babylonische Verwirrung ein. Keines versteht das Andere mehr, Jeder sucht das Seine; wie in einem Ameisenhaufen, wenn ein Stein hineinfällt, rennt Alles wild und ohne Ordnung durch einander. Mag's seyn, daß nicht alle Staatsmitglieder dem Glauben und der Liebe unterthänig werden; wenn nur in jeder Abtheilung desselben Ein solches Mitglied sitzt, so ist schon um dieses Einen willen Segen die Fülle da. Ein einziger rechtschaffener Christ bessert entweder seine nächsten Mitarbeiter, oder er flößt ihnen doch so viel Ehrfurcht ein, daß sie aus knechtischer Furcht wenigstens ihre Pflicht thun müssen, und nicht öffentliche Greuel ungescheuet begehen dürfen.

So haben wir denn nun die wahre Geistlichkeit betrachtet. — Wir haben die Gemeinde des Herrn, die unsichtbare Kirche Christi kennen gelernt. Der heilige Geist Gottes (durch den Glauben an Jesum Christum dem Menschen mitgetheilt) hatte diese Gemeindeglieder zu Einem Zwecke, nemlich zu dem innern wahrhaftigen Gottesdienste, und zu gemeinschaftlicher Liebe entzündet und verbunden. Aus dieser Gemeinde gestaltet sich nun eine Form, welche wir die sichtbare Kirche nennen. Jene ist die Seele, das Leben; diese der Körper, das Belebte. — Wo jene ist, da wird die zweite nicht fehlen; wo aber jene fehlt, da wird umsonst an der zweiten gearbeitet. Jene ist der unsichtbare Grund in den Herzen der Menschen, diese das Gebäude nach außen.

Der rechtschaffene, vom Geiste Gottes gewirkte Glaube an Jesum Christum in den Herzen der Menschen ist demnach die Seele, das Leben der Kirche Christi; Unglaube, Aberglaube, Halbglaube aber der Tod, der Untergang derselben.

Wenn wir nun zugeben müssen, daß die protestantische Kirche verfallen, und daß kein rechtes Leben in ihr zu finden ist, sondern ein wahrhaft lethargischer, dem Scheintode beinahe ähnlicher Schlaf; wenn wir dieses als wahr anerkennen müssen. So muß nothwendig der Geist Gottes aus unse er Kirche gewichen seyn. Wir kommen daher nun zur Beantwortung der 2ten Frage:

Was sind die Ursachen des Verfalls einer Kirche? also: Woher kommt es nun, daß der Geist Gottes von uns gewichen ist?

Wir haben diese Frage im Allgemeinen schon in den letzten Zeilen beantwortet, wo es heißt: „Aberglaube, Unglaube und Halbglaube aber ist der Tod, der Untergang derselben.“

Wir werden nun deutlich zu machen suchen: Wie es möglich gewesen ist, daß ein solcher Halb- und Unglaube (denn vom Aberglauben hat gewiß unsere protestantische Kirche am wenigsten gelitten) in unsern Tagen eingerissen sey? Wenn nun der wahre Glaube aus der Predigt kommt, die Predigt aber aus dem Worte Gottes, aus der heiligen Schrift; so muß natürlich der Mißbrauch der Schrift und die daraus entspringende falsche Predigt davon die Ursache seyn. — Denn da das Wort Gottes vom Anfang bis ans Ende der Zeit dasselbe

bleibt, da es bekanntlich schärfer ist, als ein zweischneidig Schwerdt, da es Mark und Bein durchschneiden kann; so muß nothwendig dieses Schwerdt in der Scheide geruht haben, wenn wir sehen, daß so viel heillose Ranken am Weinstocke Christi (nemlich der Christenheit) aufschießen konnten. — Oder ist das Wort Gottes etwa nicht stark genug, aller Afterweisheit jeglicher Zeit zu widerstehen, so wie allen Aberglauben zu steuern? Ist es etwa unvermögend, ein christliches Volk in Eintracht, Liebe, bürgerlicher Ordnung und blühendem Wohlstande zu erhalten?

Nein! das Wort Gottes ist noch dasselbe, wie es war, als Paulus in Ephesus, in Athen, und in Rom die Götzen der Heiden vom Stuhle stürzte; es ist noch dasselbe, womit bei der Predigt Petri 3000 Menschen auf ein Mal bekehrt wurden: — Apostel-Gesch. 2, 41. — Auch heute noch ist es im Stande, ein zum Heidenthume beinahe zurückgewichenes Volk zum lebendigen Gott zurückzuführen, Eintracht und Liebe unter den Menschen zu erwecken, und einen blühenden Staat zu errichten; noch heut ist es im Stande, die größten Bösewichter zur Buße und wahrhaften Besserung des Lebens zu bringen.

Woran liegt nun die Schuld, am Worte Gottes, oder an dessen Gebrauche? — Kann uns das schärfste Schwerdt was helfen, wenn wir es in der Scheide lassen, und dafür uns selbst hölzerne Waffen bereiten?

Die Schuld des Verfalls der Christenheit liegt also hauptsächlich in dem Nichtgebrauche oder dem Mißbrauche des göttlichen Wortes. Wir werden nun deutlich zu ma-

chen suchen, wie die sich allmählich einschleichenden Irrlehren und Verfälschungen der Schrift den Unglauben und Halbglauben herbeiführten, und den Ruin der Kirche nach sich zogen.

Das Ansehen der christlichen Kirche beruht auf dem Ansehen, worin Christus bei den Menschen steht. Christus als der Eckstein, der köstliche und auserwählte, der Schöpfer dieser Kirche, ist ja natürlich auch derjenige, welcher in der Kirche geehrt wird, weil die Kirche nicht um ihretwillen, sondern um seinetwillen da ist. Wir ehren zunächst Christum als den Schöpfer derselben, und mit ihm und durch ihn den Vater sammt dem heiligen Geiste — also die hochgelobte Dreieinigkeit. Christus aber hat durch sein Evangelium, durch das Neue Testament ein bleibendes Denkmal von sich hinterlassen. Um dieses Denkmal versammlen sich alle seine Nachfolger, und rufen alle die zu sich, welche den Weg des Heils gehen wollen. — Dieses Denkmal, das geschriebene Wort Gottes, die Bibel, ist aber im Verlaufe der Zeiten dem geistlichen Stande zur Hut und Wache übergeben worden. Sie sollen darüber wachen, daß dieses Wort nicht angetastet, nicht verdreht, nicht gemißdeutet werde. Dieß ist aber bei weitem nicht genug. Der Hauptbeweis für die Wahrheit ihrer Lehre liegt in ihren Werken. An ihren Früchten sollen wir die falschen, so wie die wahren Apostel erkennen. Also Lehre und Wandel in Christo; Eins muß das Andere beleuchten und bestätigen. Dieses haben auch alle wahren Geistlichen von jeher gethan. — Wenn nun die Wächter wachsam sind, so bleibet das Wort Gottes, die Bibel, in Ehren; bleibt

die Bibel in Ehren, so bleibt Christus in Ehren; bleibt aber dieser in Ehren, so bleibt auch die Kirche in Ehren, folglich auch deren Diener. — Wenn aber die Wächter schlafen, so kommt alsbald der Feind, und säet Unkraut. Das hat der Herr alles vorhergesagt, und darf uns nicht wundern. Wenn sie aber nicht allein schlafen, sondern sogar selbst mit gegen Christum zu Felde ziehen, indem sie den Sohn Gottes antasten; wenn sie den Kern am Mittelpunkte des ganzen geoffenbarten Wortes, nemlich: Das heilige, unschuldige, bittere Leiden und Sterben unsers Herrn und Heilandes — sein am Kreuze für uns erworbenes Heil, seine stellvertretende Gerechtigkeit, die Erlösung und Versöhnung in seinem Blute — mit einem Worte: Das Wort vom Kreuze, verwerfen oder doch gleichgültig und obenhin behandeln; wenn sie anfangen zu schlagen Knechte und Mitknechte, d. h. unter sich selbst uneins zu werden: So kommt natürlich zuerst das Wort, die Bibel, worauf sie gesetzt sind, in Verfall; kommt die Bibel in Verfall, so fällt das Christenthum mit; mit ihm fällt aber auch die Geistlichkeit und die Kirche, und geräth in den Zustand, worinnen wir sie eben finden. Ein Christ darf sich hierüber gar nicht wundern, und findet es ganz natürlich.

Wenn wir also auf der einen Seite mit Leidwesen bemerken, wie seit den letzten Jahrzehenden die heilsame Lehre des göttlichen Wortes immer mehr unter den Scheffel gestellt wurde; so sahen wir um dieselbe Zeit gerade auf der anderen Seite ein furchtbares Ungeheuer sogenannter Aufklärung von Frankreich her über uns hereindringen. — Die Waffen dagegen, das Wort Gottes, welches an sich,

wie gesagt, scharf genug ist, allen diesen elenden Plunder zu vernichten, wurden nicht gehörig angewandt, und der üble Geist dieser verderblichen Cultur schlich sich allmählich auf Kirchen und Schulen hinüber. In den Schulen namentlich kehrte ein wahres Heidenthum wieder ein.

Plato, Cicero und Seneca; — die sogenannten humaniora waren der Gegenstand des Lehrens und des Lernens. Humaniora — so erschallte es an allen Orten. — Gleich als ob man menschlich seyn könnte, ohne ein ächter Jünger Jesu zu seyn! *) Daher kam es auch, daß Mancher als ein gläubiges Kind auf die Schule kam, und als lateinischer und griechischer Heyde wieder fortgeschickt wurde. Was noch übrig blieb, das wurde auf den Universitäten vollends ausgerottet. — Bei den Theologen hörte man äußerst wenig vom wahren, lebendigen Christenthume. Vierteljahre lang wurde oft von der Dreieinigkeit gesprochen, ohne daß die Schüler hätten anbeten lernen Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist. Die Exegese fiel wie ein gewappneter Mann räuberisch

*) Um einem möglichen aber unstatthaften Einwurfe zu begegnen, will ich nur noch kürzlich bemerken, daß ich die wissenschaftliche Bildung auf Schulen gar hoch schätze. Nur muß sie alle Mal zu dem Einen führen, was Noth thut, und nicht, wie es bis jetzt geschehen, davon wegführen. Das Geld ist auch eine gute Sache in den Händen eines christlichen Menschenfreundes, da es hingegen in den Händen eines Geitzigen oder Verschwenders unnütz und schädlich ist. — Gerade so ist es mit der classischen Bildung unserer Jugend. Wird sie dadurch von Christo abgeführt, so hat die Wissenschaft geschadet; wird sie zu Christo hingeführt, so hat sie genützt.

über das göttliche Wort, und man wetteiferte darin, wer es am Besten verstünde, das Licht unter den Scheffel zu setzen. — Bei den Medicinern war die Rede gar nicht vom Christenthume. *) Die Philosophen hatten in ihrer Meinung die Sache bereits abgethan, und ließen sie nun als ausgemacht fahren. Die denkenden Juristen und Politiker suchten die Quadratur des Zirkels, nemlich eine vollkommene Staatsverfassung ohne Ihn. — Ein Reich der Liebe und der Wahrheit ohne ihn — welche Verblendung! — Die Lehrer der Geschichte ließen die Völker einander getrost auffressen, ohne das Geheimniß der Erziehung des Menschengeschlechts erkannt zu haben.

Mein Reich ist von dieser Welt. — Siehe! dieses war der Wahlspruch bei allen Facultäten. Ach! der Schlüssel zur Natur, zur Menschheit — die Thür ins Reich der Zeiten, der Geister und der Ewigkeit. — Dieser Talisman, der Sohn Gottes, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt — das die 7 Siegel aller ewigen und zeitlichen Geheimnisse in Händen trägt — Christus, der König der Wahrheit, ohne den Natur und Menschheit, Zeit und Ewigkeit verschlossen bleibt; — er war aus der Mitte der Menschen verschwunden, und hatte sich der Weisheit dieser Welt entzogen. — Er, der sich nur den Unmündigen offenbart, hatte die Verständigen

*) Jeder christliche Lehrer in jeder Facultät kömmt in seinem Vortrage sehr oft an die Säulen des Herkules, wo es heißt: „Bis hieher und nicht weiter." — Hier ist es also jedes Lehrers Pflicht (auch des Mediciners), seine Schüler auf den Meister aller Meister, auf Jesum Christum ernstlich hinzuweisen.

im Finstern; Er, der nur die Hungrigen speist, und die Armen mit Gütern füllt — hatte die Reichen leer gelassen.

Gottes warnende Strafen bleiben dabei nicht aus. Wilde Horden überschwemmten unser Land. Ein langer Krieg schlachtete unsere Brüder. — O! wie hat die Menschheit fürchterlich gelitten nach dem Brande von Moskau! Aber das hat bis jetzt noch wenig geholfen. — Kaum war der Feind aus dem Lande gejagt, so zerfielen Fürsten und Unterthanen von Neuem, und das Band der Liebe, durch Gottesfurcht geflochten, zerriß mit dem Verschwinden der gemeinschaftlichen Noth. Ein schändlicher Egoismus stimmte die allgemeine Begeisterung zu einer furchtbaren Eiskälte herab. Der alte Greuel ging wieder von vorne an. Napoleon war nach St. Helena verbannt, allein er lebt nun schrecklicher und zerstörender in den Herzen der Menschen fort. — Der blinde Zeitgeist geht an den Händen des Satans getrost der Grube zu, welche ihm so nahe ist; Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben streuen den Weg mit Blumen; Bibel, Kreuz und Dornenkrone tritt er getrost mit Füßen, und läßt den Heiland vergeblich hinter sich rufen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kömmt zum Vater, denn durch den Sohn.“

Wenn wir nun den Ruin der Kirche in den allmählig sich einschleichenden Irrlehren suchen, so ist nun zu beweisen: In wiefern denn solche Irrlehren sich in der Christenheit wirklich eingeschlichen haben? — Zuvörderst muß ich über Irrlehre einen richtigen Begriff aufstellen.

Eine Irrlehre ist eine Lehre von Gott, Unsterblichkeit, ewigem Leben, Tugend und

andern ewigen Wahrheiten, die nicht mit der heiligen Schrift übereinstimmt.

In Hinsicht auf diese Irrlehren gibt nach meinen Erfahrungen es in der protestantischen Kirche 5erlei Classen von Lehrern, die sich zwar in der Hauptsache, nemlich im Unglauben, gleich, aber dennoch in der Art des Vortrags unähnlich sind. — Neben diesen 5 Classen ist eine einzige, welche das wahre Wort Gottes predigt. — Diese aber ist sehr gering und klein.

Möchten doch diese Wahrheiten Niemanden erbittern! — Der Verfasser ist ein Feind der Irrlehre, und das muß auch Jeder seyn, der Gottes Wort liebt und ehrt. — Darum menge man doch ja bei dieser mir so ernsthaften Sache kein persönliches Interesse ins Spiel. Es sollte mich herzlich schmerzen, wenn irgend Jemand durch diese Worte sich beleidigt fühlte. Meine Absicht ist nicht, zu kränken, oder zu beleidigen — sondern nach Kräften die Irrlehre aufzudecken, und wo möglich recht viele Seelen zum Genuße des wahrhaftigen Wortes Gottes zu bringen. — Irre ich mich hie und da, so erwarte ich eine sanftmüthige, liebevolle Widerlegung *).

---

*) Diese folgende Eintheilung in 6 Classen ist nicht genau logisch. Es gibt eigentlich nur 2 Gattungsunterschiede, nach welchen die Classification gemacht werden müßte. Das ist nemlich Glaube und Unglaube, oder wie das System spricht: Rationalismus und Supernaturalismus. Allein da die Darstellung an Lebendigkeit dadurch nichts gewinnen kann, wenn ich die Eintheilung nach diesem Gesetze auch machen wollte, so habe ich es zu thun unterlassen. Hauptsächlich aber bin ich dadurch in dieser Hin=

Hierbei muß ich noch bemerken, daß man ja nicht etwa meine, als erklärte ich dadurch die Andern, welche meiner Meinung nach Irrlehren verbreiten, für unmoralische und lasterhafte Menschen. Nein! es kann ein Mann vor der Welt höchst ehrbar, artig, ordentlich, ja sogar fromm erscheinen, ohne deshalb ein Jünger Jesu zu seyn. Was aber solche Subjecte betrifft, die sich durch Spiel, Wollust, Trunk 2c. brandmarken, so sind deren nach meinen Erfahrungen im Verhältnisse zu wenig, (ob ihrer auch gleich vorhanden sind) als daß ich eine eigene Classe davon hätte machen sollen. Es ist, wie gesagt, die Rede von denen, die sich der bürgerlichen Ehrbarkeit befleißigen, ohne jedoch das kräftige Erlösungswerk an ihren Herzen erfahren zu haben. — Die Ehrbarkeit vor der Welt, die Werke, die Moralität machen Niemanden gerecht und selig, so wenig als der Glaube allein gerecht und selig macht. — Glaube, Liebe, Hoffnung. Diese drei müssen beisammen seyn. Nach diesem Probiersteine sollen die 6 Classen geordnet werden.

Also 1) Solche, welche offenbare Irrlehren vortragen. Diese schreiben und predigen gegen die Hauptlehren des Christenthums. Sie machen Christum

---

sicht gerechtfertigt, weil es bei den Gläubigen keine differentia specifica gibt, folglich keine Unterabtheilungen Statt finden. Während der Rationalismus in Millionen Unterabtheilungen zerfällt; so ist bei dem ächten Supernaturalismus (welcher nicht bloßes Systemwerk ist) keine einzige Unterabtheilung möglich. Die Gläubigen sind Ein Herz und Eine Seele; sie haben Einen Christum, Einen heiligen Geist, Eine Erlösung, Eine Gerechtigkeit, und Eine Seligkeit.

zum bloßen Menschen, und leugnen, daß Christus Gottes Sohn, und Gott selbst sey. Seine Wunder erklären sie natürlich, oder machen die Evangelisten verdächtig, indem sie selbige für Betrüger oder Selbstbetrogene, für gutmüthige, schwärmerische Anhänger halten und erklären *). — Von einem Erlöser und Versöhner, von einem Heilande der Welt, der die Strafe des gefallenen, gottlosen Menschengeschlechts auf sich nimmt, auf daß wir Friede hätten, durch dessen Wunden wir sind heil worden, — von einem Menschensohne, der als Bruder mit uns gegessen, getrunken, geweint, und zuletzt zu unserm Heil am Kreuze geblutet hat — davon wissen sie nichts. Sie treiben oft Scherz mit der Sünde, und reden nur von menschlichen Gebrechen und Schwachheiten, welche der liebe Gott uns schon so vergibt, ohne daß deshalb sein eingeborner Sohn leiden und sterben muß. — Sie wollen ihre eigenen Heilande seyn, lehnen sich freventlich gegen Gottes Wort, gegen Gott selbst auf, nehmen ihm die Ehre, machen sich selbst zum Gott, und übertreten ohne Scheu das erste Gebot, welches sagt: Du sollst nicht andere Götter haben neben mir. — Sie predigen nichts als eine magere Sittenlehre, die sie oft selbst nicht mit einem Finger rühren **), und müssen dabei erfahren, daß

*) Nicht allein die positive Irrlehre gehört hierher, sondern auch das Verhehlen, Verstecken, Deuteln und das Vermeiden dieser Hauptlehren.

**) Es giebt Lehrer dieser Art, welche dieser Vorwurf nicht trifft, nemlich: daß sie ihrer eigenen Sittenlehre nicht nachzukommen suchten. Ich kenne deren, welche sich rechtschaffen bemühen, besser zu werden. — Allein so wenig sie sich

ihre Zuhörer täglich schlechter werden, was auch ganz natürlich ist; denn sie zeigen ihnen nicht den Weg, wie sie zur Besserung gelangen sollen, weil sie ihn selbst nicht wissen.

Gerade, als wenn ein Arzt zu seinem Kranken sprechen wollte: Stehe doch auf, arbeite doch, dein Hauswesen leidet ja sonst, was soll denn am Ende daraus werden? Was hilft das alles, wenn er ihm nicht hülfreiche Arzeneien verschreibt, und zweckmäßige Diät anordnet? — Von dieser Seelenarzenei und Seelendiät aber wollen wir, so der Herr will, im Verlaufe dieses Büchleins weiter sprechen.

Diese Art von Predigern mag sich nun drehen und wenden, wie sie will; so wird sie dem Vorwurfe des Meineids nicht entgehen. Niemand wird ja zum Lehramte gezwungen; Jedermann weiß, was er zu lehren hat. Schwöret er nun den freiwilligen Eid, dieses zu thun, und thut es doch nicht, so ist er ein Meineidiger. Es ist freilich ein schweres Ding, gegen seine Ueberzeugung zu sprechen; allein jeder Prediger hat ja die Wahl gehabt, als er das Lehramt bekam. Die symbolischen Bücher muß doch Je=

---

selbst zu helfen im Stande sind, so wenig können sie auch Andern helfen. — Sie bemühen sich vergeblich an sich und Andern. Doch Betrüger sind sie nicht, auch keine Wölfe in der Heerde. Sie ehren und schätzen sogar wahre Gläubige, und lassen ihnen Gerechtigkeit wiederfahren, ob sie dieselben gleich niemals verstehen. — Von diesen allen läßt sichs erwarten, daß sie sich dem Herrn noch ergeben und zur Erkenntniß kommen werden. An ihnen findet man den Paulinischen Spruch bestätigt: „Es liegt nicht an Jemandes Rennen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen."

der vorher kennen lernen. Es bleibt demnach diesen Predigern nichts Anders übrig, als daß sie den Glauben selbst suchen bei Christo, und darum bitten, oder ihr Amt niederlegen. — Jeder unbefangene Mensch wird mir darin gewiß Recht geben. Denn gesetzt auch, (was keinesweges der Fall ist) daß die symbolischen Bücher nicht mehr für die Zeit passend seyn sollten; so stehen sie doch noch, Gott sei Dank, und werden fort bestehen. So lange sie aber bestehen, darf auch Niemand ein Prediger werden, der die darinnen enthaltenen Lehren nicht annehmen kann. Wollte etwa Einer sich damit entschuldigen, daß er spricht: „Ich predige nicht gegen die Glaubensbücher unserer Kirche, sondern ich predige nur das davon, was ich für wahr halte, als z. B. die Sittenlehre," so ist das ein Sophisma. Wer etwas von unserer Glaubenslehre wegläßt, der hat sein eidliches Versprechen eben so gut gebrochen, als wer geradezu dagegen predigt.

2) Solche, welche zwar auf der Kanzel die Hauptlehren des Christenthums vortragen, aber doch so, daß Jedermann einsehen kann, daß sie selbst nicht daran glauben, und nicht von diesen Wahrheiten ergriffen sind.

Dieses sind die sogenannten guten Gesellschafter, die aber in der That sehr schlimme Gesellschafter sind. Statt das Evangelium in der That, in Wort und Werk durch das ganze bürgerliche Leben hindurch kräftiglich zu vertheidigen, statt die Predigt nun überall im bürgerlichen Leben außer der Kirche fortzusetzen, statt das Laster zu strafen, wo sie es finden, statt z. B. das faule Geschwätz vieler Menschen mit stillem Ernst zu rügen, u. s. w. ordnen sie

selbst gesellige Spiele an, und unterhalten die Gesellschaft, nicht etwa mit Gottes Worte, sondern mit unnützen Worten, und vernichten durch ihren Leichtsinn alles das, was nicht allein sie selbst, sondern vielleicht mancher Andere in manchem Herzen angepflanzt hatte. Das ist gerade so, als wenn ein Arzt seinem Kranken den Wein verbieten, und in der andern Stunde doch selbst mit ihm trinken wollte.

So wie die Gesellschaften jetzt gewöhnlich sind, da kann ein wahrer Prediger nur eine Last darin seyn, folglich ein schlechter Gesellschafter, weil er, redend oder schweigend das ungeheure Schuldbuch der Menschheit in den Händen, das Kreuz Christi auf dem Rücken tragend, das gesellige Vergnügen dieser Welt nur stören muß *). — Eben so ist es mit jedem wahren Jünger des Herrn, wenn

*) Man glaube hier nicht etwa, daß der Verfasser nur solche Gesellschaften meine, wo es schon nach dem Urtheile der Welt anstößig zugehet. Es gilt hier dasselbe, was ich oben über den Werth der äußerlichen Ehrbarkeit gesagt. Manche Gesellschaften sind recht elegant, geistreich und anscheinend der menschlichen Würde entsprechend; — allein auch hier wird durch eine unter Blumen und Kränzen tief versteckte Schlange die eigentliche Menschheit, wie einst im Paradiese, zum verbotenen Genuß verlockt, welcher den geistlichen Tod zur Folge hat. Man darf in einer solchen Gesellschaft nur den Namen Christus nennen, und ein Gespräch vom wahren Leben in Gott anknüpfen — und man wird gleich den Aufruhr bemerken, den ein solches Gespräch bewirken kann. In solchen Gesellschaften wird das Ansehen der Kirche bei weitem mehr untergraben, als in vielen andern. Hier werden die Lehrer durch den äußeren Glanz leichter vom Weltgeiste befangen (gefangen und gebunden); hier heißt es mehr als wo anders: Betet und wachet ꝛc.

er auch kein Prediger ist: Er ist der Welt eine Last, und wo er nicht von Christo reden darf, oder von seinen Berufsgeschäften, da ist er stumm und ein schlechter Gesellschafter. Mit der Welt sich lustig machen, hat bei Christen keine Statt; fleischlich reden, thun und lachen, schwächt den Geist und macht ihn matt. Ach! bei Christi Kreuzesfahn geht es warlich niemals an, daß man noch mit frechem Herzen sicher wolle thun und scherzen.

3) Aesthetische oder Schönprediger. Ich möchte diese beinahe unter die gefährlichsten rechnen. Bei denen unter Nr. 1. beschriebenen ist die Irrlehre zu auffallend, als daß sie großen Schaden anrichten sollte. Allein diese wissen schon mehr Eingang zu finden, und reizen die Versammlung oft genug zu Thränen. — Es ist aber gar keine Kunst, eine Versammlung zu rühren und zum Weinen zu bringen. Ein unglücklich Verliebter weint sogleich, wenn man den Jammer der unglücklichen Liebe beschreibt; eine Mutter weint, wenn man von dem Sarge ihres gestorbenen Kindes eine rührende Beschreibung macht. Wenn man nun die schwache Seite des Publicums kennt, und man greift es dabei an; so hat man eine gerührte Versammlung. — Werden zumal dergleichen Rührungen an biblische Wahrheiten angeknüpft; so entsteht eine Art geistlich=religiöser Wollust, wobei sich die Zuhörer sehr wohl befinden, sich aber gewaltig betrügen, wenn sie meinen, es sey nun eine göttliche, seligmachende Bewegung in sie gekommen. — Diese Rührungen sind ein großer Verderb für den größten Theil zumal der gebildeten Menschen. — Sie werden dadurch auf eine feine Art von der wahrhaft göttlichen Traurigkeit, von der wahren Buße

abgehalten, lernen die wahre Beschaffenheit ihres Herzens nicht kennen, und bleiben in ihrer geistlichen Unwissenheit so wie in ihren Lieblingssünden.

Die Aufgabe eines Predigers ist die: seine Zuhörer dahin zu bringen, daß sie über ihre Sünde weinen. Zweitens muß er seine Zuhörer von aller irdischen Freude abziehen und sie wo möglich dahin bringen, sich über nichts mehr zu freuen, als darüber:

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Also Traurigkeit über die Sünde, Freude über das Heil in Jesu Christo, — dieses zu erwecken, das ist das Amt eines christlichen Predigers. — Aus dieser Traurigkeit und dieser Freude fließt dann ein gottseliger, kindlicher Wandel. — Durch solche Predigten werden die Menschen gebessert. Aber alle ästhetisch-poetische Rührungen, welche die Menschen von der wahren Traurigkeit abhalten, sie in einem hohen Grade verstocken und blind machen — das ist ein Greuel vor Gott und allen Gläubigen, ein Hochverrath an der Heiligkeit des Predigtamtes.

Dieses sentimentale, empfindelnde, falsche Christenthum empört jedes einfältige, gläubige Gemüth. Das sind solche Lehrer, die umher in den Häusern schleichen und nehmen die Weiblein gefangen — die mit Geiz und erdichteten Worten an den Menschen herumhandthieren, (2 Petri 2, 3) die ihnen predigen, wie ihnen die Ohren jücken. Diese Art von Irrlehrern ist noch gefährlicher, als die

unter Nr. 1. erwähnten. Denn indem sie die Zuhöre durch allerlei Almanachs-Kunststückchen zu gewinnen suchen und auch wirklich in der Regel gewinnen, so wird dadurch das Gift der Irrlehre desto gemüthlicher in die Herzen eingelispelt.

Ich kann meine lieben Zeitgenossen nicht genug warnen vor diesem verführerischen, dem Zeitgeiste ganz willkommenen After-Christenthume. — Ich sehe mit Leidwesen, wie Christus hie und da auch wieder in Romanen herhalten muß. — Oft wird ein wilder Heide durch ein Mädchen zahm gemacht, dann wird er getauft, es werden einige catholisch-mystische undeutliche Brocken eingewebt, und das Ganze endet mit dem gewöhnlichen Ende aller Romane. — Von dem innern Wachsthume als Christ, von dem Kampfe des Helden gegen die Sünde, von seiner wachsenden Heiligung hören wir wenig oder nichts. Das inwendige ewige Leben der Seele in Gott, welches jenseit des Grabes fortgesetzt wird, und zwar in ununterbrochener Reinigkeit und Heiligkeit, wird über dem Leben im Fleische diesseit des Grabes aufgeopfert. —

O! ihr lieben Seelen, die ihr ein höheres Bedürfniß in Euch erwachen fühlt, laßt diesen Gnadenzug Gottes Euch nicht mit solcher elenden Speise verderben. — Nehmt Arndts wahres Christenthum zur Hand, und leset vor allen das Neue Testament. — Hier findet ihr wahrhaftige Seelenspeise.

Das Christenthum ist eine ernste Sache, und keine Tändelei. — Liebeleien und dergleichen Dinge lassen sich nicht damit vereinigen. — Ihn, ihn sollen wir lieben; denn er hat uns zuerst geliebt.

4) Orthodoxe Polemiker und Dogmatiker *). — Diese Lehrer haben einen todten, historischen Glauben. Erst mußten Döderlein, Michälis und Andere kommen und ihnen darthun, daß die Evangelisten keine Lügner gewesen sind. Ihr Glaube ist daher ein Menschenwerk, nicht ein Werk von Gott. Der eigentliche lebendige Beweis von der Wahrheit des göttlichen Wortes — der heilige Geist, welcher auf die Art, wie oben angegeben wurde, erlangt wird, — dieser felsenfeste, durch keine spitzfündige Theologie, durch keinen Spott, keine Verfolgung zu überwindende Beweis mangelt ihnen. — — Mögen Michälis und andere Leute da gewesen seyn oder nicht, das Evangelium gewinnt deshalb bei einem wahren Gläubigen nichts; im Gegentheile schmerzt ihn eine solche elende Vertheidigung des Christenthums, wenn er sehen muß, wie das heilbringende Wort Gottes so schlecht vertheidigt wird. Denn diese behandeln das Christenthum gerade wie ein ander System menschlicher Wissenschaft. Sie disputiren mit den Gegnern, haben aber in ihrem Herzen selbst kein wahres brünstiges Glaubensleben.

Diese Leute haben einen sehenden Glauben, der aber eben deshalb todt ist. Denn selig sind, die da nicht sehen und doch glauben, spricht Christus. Diese predigen halbe Jahrhunderte lang an einem Orte, ohne daß sie einen

*) Diese Lehrer nennen sich selbst Supranaturalisten, mögen nicht Rationalisten heißen, und haben auch einen Schein von Orthodoxie. Ich nenne sie deshalb auch orthodoxe, weil sie dem theologischen Systeme nach wohl orthodox scheinen, aber im Herzen noch unbekehrt sind. Zu den Rechtgläubigen kann man sie daher nicht zählen.

einzigen Ungläubigen bekehren. Eben so wenig sind sie auch im Stande, dem satanischen Lichtengel der Schwärmerei und des geistlichen Hochmuths zu widerstehen, wenn er sich hie und da zu regen anfängt. Mit einem Wort: Auch diese orthodoxen Rationalisten vermögen nichts gegen den Antichrist und sein Reich.

5) Sogenannte rationelle Supranaturalisten.

Dieses ist der Name, den sich diese Klasse von Predigern und Lehrern selbst giebt. Hier gilt es, Geister zu unterscheiden. Es sind solche, welche den meisten Eingang bei den Menschen finden, und deshalb am meisten schaden. Sie sind gewöhnlich von Natur gemüthliche, liebenswürdige Menschen, die wenig Reitzung zu groben Lastern haben. Sie haben in der Regel viel Gemüth und ziemlichen Verstand, und die Sünde sitzt bei ihnen so tief, daß sie schwer zu erkennen ist. Selbstgefälligkeit, Ruhmsucht und Eitelkeit, welche unter allerhand vornehmen Namen den Zoll passiren, dieses sind die feinen Stricke des Teufels, womit sie an diese Welt geschmiedet sind, und wodurch ihnen das Licht der Wahrheit abgeschnitten wird. Sie sind gewöhnlich früher strenge Rationalisten (d. h. Naturmenschen) gewesen, haben aber bei dem jetzigen stillen aber kräftigen Wachsen des wahren Evangelii nach und nach immer mehr von ihrem Unglauben abgelegt, jedoch so, daß sie ihre früheren Sätze in Schriften und Reden nicht etwa gerade zu als Irrlehren verdammen, sondern sich auf eine höchst komische Art zermartern, um ihren früheren Unglauben mit ihrer jetzigen Ansicht des Christen=

thums so zu vereinbaren, daß die Welt ihre veränderten Systeme (denn weiter ist es nichts, das Herz bleibt sich immer gleich) nicht bemerken soll. Aber eben diese traurige Anstrengung zeigt, daß sie noch keineswegs zu den wahren Gläubigen gehören. Was mich anlangt, so bin ich überzeugt, daß ein wahrer Bekehrter, der vielleicht 10 oder 20 Jahre lang Irrlehren und Ketzereien geschrieben und gepredigt hat, ganz anders verfahren werde. Hat er öffentlich gesündigt, so muß er auch öffentlich den Schaden durch ein offenes Bekenntniß wieder gut machen *).

Da diese Art von Lehrern jetzt die Mehrzahl ausmacht, da sie eben wegen ihres so vernünftigen Christenthums so ungemeinen Beifall ärndten; so will ich gerade diese, mit Gottes Hülfe, etwas näher beleuchten, und darthun: Daß auch sie trotz ihres verführerischen Scheins nicht das wahre, allein seligmachende Wort Gottes lehren und predigen.

Schon ihr Name deutet darauf hin, daß sie weder strenge Rationalisten, noch auch strenge Supranaturalisten sind. Ich möchte lieber so sagen: Weder völlig Ungläubige, noch auch völlig Bekehrte. Denn was die Welt Rationalismus nennt, nenne ich: Un-

---

*) Ich bin weit entfernt, solch ein öffentliches Bekenntniß auf der Kanzel überall anzurathen. Allein berühmte Lehrer auf Universitäten, Schriftsteller, u. s. w. sind dieses Bekenntniß durchaus zu thun verpflichtet. Und zwar deshalb, weil es dem Reiche Christi gewiß mehr nützen wird, als das heuchlerische ängstliche verborgene Wesen, welches der gebildeten Welt, mit der sie es zu thun haben, doch nicht verborgen bleibt.

glauben; was sie Supranaturalismus nennt, nenne ich: Glauben. Einen Rationalisten nenne ich: einen Naturmenschen; einen Supranaturalisten: einen Wiedergebornen, werde aber in der Folge zeigen, daß viele sogenannte Supranaturalisten keineswegs zu den Wiedergebornen gehören. Ich zeichne erst den Naturmenschen, und dann den Gläubigen; mitten inne kommen die ebengenannten Lehrer zu stehen. Um sie gehörig zu prüfen und zu erkennen, mußte ich Licht und Finsterniß erst scharf neben einander stellen, weil die Dämmerung ein Gemisch von beiden ist.

Glaube und Unglaube also, diese beiden Endpunkte in dem Gebiete des Geister-Lebens sowohl der Menschen, als auch der wirklichen Geister, der Engel und Teufel — die sich entgegengesetzt sind, wie Licht und Finsterniß, Himmel und Hölle, Gott und Satan; diese beiden Grenzpunkte sind es, in welche die eben zu beschreibenden Prediger eingekerkert sind. Sie schweben als halbvorbereitete Mittelgeister unstät und flüchtig, schwankend an Kopf und Herz, bald an das himmelreine, selige Gebiet des kindlichen Glaubens und Gehorsams hinauf; bald versinken sie wieder in die finstern Regionen der natürlichen Vernunft hinab, indem sie den Glauben in ein Wissen*) zu verwandeln streben, und sich so selbst wieder geistlich tödten, nachdem sie kaum zu athmen

*) Das wahre Christenthum wird nicht erlernt, sondern erlebt; nicht erspeculirt, sondern erfahren. Der Glaube ist ein Wissen mit Empfindung und Geschmack. Das Fortschreiten im Christenthume ist daher eine Sache der Erfahrung. Das Christenthum wird durch die Uebung desselben im Leben, im-

und zu leben begonnen. Sie sind nie im Stande, Theologie und Christenthum gehörig von einander zu trennen, und vermischen immer beides. Sie leben in einer Art von Fegfeuer, wo sie entweder für die Verdammniß oder die Seligkeit reif gemacht werden, indem sie weder für diese noch für jene völlig entschieden und reif sind.

Die Theologen nennen die Sache, wie gesagt, ganz unschicklich: Rationalismus und Supranaturalismus, welches keines von beiden gehörig bezeichnet, und die Sache nicht erschöpft. Denn obgleich im System der Supranaturalist sich von dem Rationalisten trennt, so sind sie doch im Wesen völlig eins, wenn nemlich der Supranaturalist nicht zugleich ein wahrer, lebendiger, beseligter Jünger Jesu, ein Zeuge ist in Wort und That. — Ich kenne viele Supranaturalisten, welche keineswegs erweckte Christen sind, und sich dennoch mit dem Rationalisten streiten; dahin gehören nemlich die unter Nr. 4 beschriebenen *).

Hier ist die Rede also vom Glauben und Unglauben, Licht und Finsterniß, Himmel und Hölle, Seligkeit und Verdammniß. Wir wollen, wie gesagt, eine strenge Grenz-

---

mer köstlicher im Herzen. Es kann daher Jemand in der Theologie gute Fortschritte machen, und doch im Christenthume völlig unerfahren seyn.

*) Oft sind gerade solche unerweckte und unbekehrte Supranaturalisten die heftigsten Verfechter der orthodoxen Lehre, und streiten mit Zorn und fleischlichem Eifer gegen die Andersgesinnten, vor denen sie doch weiter keinen Vorzug haben, als den Besitz des todten Systems, das in ihrem Kopfe ruht, und weder im Herzen noch im Leben Früchte bringt.

linie zwischen beiden ziehen nach dem Worte Gottes, um den Mittelzustand derjenigen Prediger, von denen wir reden, genau beschreiben zu können.

Wir wollen einmal den Naturmenschen reden lassen, sodann den wiedergebornen Menschen, also den Christen. Ein Naturmensch (jeder Naturmensch ist ein Rationalist und umgekehrt) sagt: Meine Vernunft ist die Quelle aller Wahrheit; es giebt außer denen Wahrheiten, welche die Vernunft entdeckt, weiter keine von Gott besonders mitgetheilte Wahrheit; da nun die Vernunft durchaus subjectiv gestellt ist, da jeder vernünftige Mensch die Fähigkeit besitzt, übersinnliche Dinge, als z. B. Gott, Tugend, Seele, Unsterblichkeit, u. s. w. zu betrachten, und gewissermaßen in dieser Betrachtung sein Leben und seine Nahrung zu suchen; so folgt: Daß die Resultate dieses übersinnlichen Ideenlebens allemal subjectiv gestellt seyn müssen, und daß niemals irgend eine Wahrheit als allgemeine objective Wahrheit den Menschen aufgedrungen werden kann. Denn eine objective Wahrheit würde überhaupt der Freiheit des Menschen gerade zu widersprechen *).

*) Hier giebt also der Naturmensch zu, daß die Vernunft im Allgemeinen über die ewigen Wahrheiten nichts Bestimmtes zu sagen habe. — Also: so viel Menschen, so viel Götter; so viel Köpfe, so viel verschiedene Ansichten von Seele, Unsterblichkeit, ꝛc. Welche ist nun die wahre? Sind sie alle wahr, auch wenn sie einander widersprechen? — Das wäre Unsinn; — oder ist keine wahr? — Das ist Wahrheit. — Aber freilich ist dieß eine negative Wahrheit, die Sokrates zuerst deutlich aussprach in den Worten: „Ich

Bei aller dieser traurigen Consequenz bleibt aber immer noch im Menschen das heiße Verlangen übrig, mit diesen Gegenständen seines Forschens näher vertraut zu werden. Hier ist nun die Quelle der göttlichen Traurigkeit: Im Gefühle unserer Blindheit, unserer Ohnmacht, seufzen wir oft zu dem unbekannten Gott, den wir so gern erkennen möchten. Hier ist es auch, was z. B. die platonische Philosophie so liebenswürdig macht, weil sie diese Traurigkeit und diese Sehnsucht am lebhaftesten ausspricht. Hier scheiden sich aber auch schon die Naturmenschen von einander. Ein Theil läßt es bei dieser Ohnmacht bewenden; er sieht, daß er nichts vermag, lacht über die Grillenfänger, welche sich weiter mit dergleichen Dingen beschäftigen, genießt seines Lebens und damit Punctum. — Der andere Theil spricht seine Klagen und seine Sehnsucht in Liedern und Thränen aus. Wird nun Christus beiden angeboten, so ergreift Letzterer den Heiland mit Freuden, denn er will gern gut und Gotte ähnlich seyn, und er begreift sogleich, daß er nicht anders zum Vater gelangen kann, als durch den Sohn; jener Theil hingegen liebt die Finsterniß mehr, als das Licht, er scheuet das Licht, er will sich nicht bessern, darum beruft er sich überall auf seine Vernunft, im Grunde aber ist es das Laster, was ihn vom Glauben abhält. Es wird Manche von meinen Lesern geben, welche das Evangelium sogleich annehmen, sobald es ihnen nur

weiß, daß ich nichts weiß." — Und mit dieser traurigen Wahrheit, welche den Faust in die Hölle brachte, hätte der liebe Gott die Menschen lassen sollen?

ächt und unverfälscht dargereicht wird. Diese sind es, die zur letzten Classe der Naturmenschen gehören. Sie haben schon lange Leid getragen, und sich nach Christo unbewußt gesehnt. Diese sind das gute Land, welches, wenn es das Wort empfängt, hundertfältige Frucht trägt; Candidaten des Evangelii, denen es blos an einem Rufe gefehlt hat, die, wie der Hauptmann Cornelius in der Apostelgeschichte, schon lange nach Gott gerungen und geseufzt haben, bis ihnen endlich ein Petrus ins Haus geschickt wird, der ihre Sehnsucht stillt, und ihnen den Heiland der Welt darbringt. Von diesen rede ich nicht, denn diese strecken sogleich das Gewehr der Vernunft, sobald der wahre Christus ihnen vorgezeigt wird. Ich rede hier von denen, welche bei der Vernunft und ihrer Sünde bleiben, auch wenn ihnen das wahre Evangelium angeboten wird, und die sprechen ohngefähr also:

So viel in der Schrift mit meiner Vernunft übereinstimmt, also mit einer subjectiven Wahrheit, so viel nehme ich an. Ich betrachte die Bibel nicht anders, als wie jedes andere Buch, so z. B. den Seneka, Plato, u. s. w. So wenig diese das Recht haben, mir Wahrheiten aufdringen zu wollen, die ich nach den Grundsätzen meiner Vernunft nicht annehmen kann; so wenig kann Gott von mir fordern, daß ich alles das, was in der Bibel steht, unbedingt glauben soll. Wozu hätte er mir denn die Vernunft gegeben, wenn ich damit nicht prüfen, wählen, annehmen und verwerfen soll? *) Ich

*) Vernunft kömmt her von Vernehmen. Wir haben deshalb von Gott Vernunft empfangen, daß wir sein geof=

nehme daher alles das aus der Schrift an, was gerade mit meiner subjectiven Wahrheit übereinstimmt, u. s. w.

Die Sittenlehre Jesu, das sichtbare Wirken und practische Leben desselben ist nun freilich so beschaffen, daß die Vernunft dagegen nichts einzuwenden hat; wenn aber Christus und seine Apostel überall den Glauben an ihn als das Mittel zur Seligkeit anpreisen; wenn sie die tugendhaftesten Menschen, den Menschen voll der trefflichsten Eigenschaften verwerfen, wenn er nicht an den Sohn Gottes glaubt; wenn das ganze Erlösungswerk als ein Geschenk der freien Erbarmung und Gnade Gottes dargestellt wird, welches doch nicht erlangt werden kann durch die Werke der Sittlichkeit und Vernunft-Moral, sondern durch den Glauben an den Sohn Gottes, welcher durch sein Leiden und Sterben uns in der Sünde empfangene Menschen mit Gotte versöhnt, für unsere Sünden genug gethan, und durch sein Blut uns Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit verdient und erworben hat: Wenn wir dieses bringen, dann geht auch der eigentliche Rationalismus an, und der

---

fenbartes Wort damit vernehmen sollen. Wenn aber die Vernunft sich anmaßt, Gottes Wort meistern und nach ihrer subjectiven Ansicht deuteln zu wollen, so begeht sie eine Sünde, die ihr theuer genug zu stehen kommt. Denn Gottes Wort ist etwas Uebervernünftiges, und dieses Uebervernünftige eben ist es gerade, was wir zur Seligkeit brauchen. Wenn die Vernunft nun so klug ist, dieses Uebervernünftige anzunehmen, vor allem aber, wenn sie das Wort Gottes im Leben anwendet; so wird sie bald genug von der Wahrheit desselben überzeugt werden.

Naturmensch kann diese göttliche Thorheit (welche die wahre Weisheit ist) in seiner Weisheit (welche die wahre Thorheit ist) nicht begreifen *).

„Darum will eben auch der Apostel Paulus thöricht predigen, damit diejenigen selig werden, so daran glauben."

Nun wollen wir die Hauptlehren des Christenthums genauer betrachten, und wir werden finden, daß der Naturmensch letzterer Art gerade gegen diese Lehren am meisten eifert. Er verwirft die Hauptlehre von dem natürlichen Verderben, von der natürlichen Bosheit der Menschen, und der Ohnmacht der Vernunft, für sich selbst die Wahrheit zu entdecken und besser zu werden; die Erbsünde und deren Folgen, nemlich natürliche Finsterniß und natürliche Bosheit; ferner das Gesetz Mosis, von Christo anerkannt und bestätigt **), welches diesem natürlichen Menschen den Fluch und den Zorn Gottes ankündigt; den Aufruf zur Buße, die frohe Botschaft des Evangelii, welche Christus, der Sohn Gottes, der selbst Gott ist, verkündigt: daß alle bußfertigen Sünder, wenn sie an ihn glauben, blos um seinetwillen, sie mögen so böse seyn, wie sie wollen, angenom-

*) Wie aus diesem wahren Glauben an Christum die guten Werke von selbst folgen, davon wird im Verlauf der Schrift noch sattsam gehandelt werden.

**) Nemlich bestätigt in allen denen Stücken, welche auf den Gehorsam gegen die 10 Gebote Bezug haben; denn das äußere Ceremonial-Gesetz hat er bekanntlich nicht beibehalten, weil es seinen Dienst nun gethan hatte, und nun nicht mehr nöthig war.

men, die unbußfertigen hingegen in die Hölle zu den Teufeln verstoßen werden sollen; der Naturmensch verwirft endlich die Verkündigung eines großen Gerichtstages, wo die sichtbare Schöpfung vernichtet werden, und der Herr Gericht halten wird nach dem Worte, das er auf Erden verkündigt, wo er hernach sagen wird: Kommet her, ihr Gesegneten; gehet hin, ihr Verfluchten rc. — Alles dieses wird von ihm entweder übergangen, oder wenn er ein wenig gelehrt ist, so legt er sich auf das abgenutzte Faulbett des orientalischen Sprachgebrauchs, worauf schon so viele ruhig eingeschlafen und ins Elend gerathen seyn mögen. — Dagegen sagen sie: „Der Mensch ist gut von Natur, allein die Umstände machen ihn bös. — Wir brauchen dagegen nichts, als unsere Vernunft, damit kommen wir aus, sowohl hier, als Dort, wenn es ein Dort giebt *). — Das Gesetz Mosis ging blos die Juden an, diese hatten eine so crasse Vorstellung von Gott. — Mit der Buße ist's so eine Sache — Buße ist Besserung, und Besserung ist Buße (Ja wohl! Es kommt aber nur darauf an, was ich mir vom Guten und von der Tugend für einen Begriff mache). — Die furchtbare Beschreibung der Hölle ist orientalische Bibelsprache. — Summa: Mit uns hat es keine Noth — Wir gehen, so weit wir können, u. s. w." Wer kann die schönen Sprüchelchen alle merken! Allein an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kalt wie ein Eisberg, hartherzig, grausam, aufgeblasen, sogar voller grober Laster, als

*) Ueber dieses „Dort" sind sie oft ganz ungewiß, und lassen es überhaupt dahin gestellt seyn.

z. B. Sauferei, geheime oder grobe Dieberei, Schlemmerei, Hurerei, Neid, Zorn, Verleumdung, Hader — so sehen wir den Naturmenschen, der sich durch das Evangelium nicht bekehren und bessern will, einhergehen *).

Hier haben wir also Lehre und Wandel, die ganze theoretische und practische Philosophie eines solchen strengen und hartnäckigen Naturmenschen oder Rationalisten, welches einerlei ist. Sein Lebenswandel hängt ganz von Fleisch und Blut ab. Das Temperament ist sein Gesetzgeber. Ist dieses zufällig nicht zu groben Sünden geneigt, so finden wir blos die allgemeinen Abzeichen des natürlichen Verderbens, nemlich Egoismus, inneren Dünkel und Selbstgerechtigkeit, und Mangel an Liebe zu Gott und den Menschen. Ist aber zufällig ein Bock in den Lenden, ein Tieger, ein Stier, ein Schwein im Herzen; so sehen wir eben, wie sich die Natur dieser Thiere nicht verleugnen kann. Denn hier heißt es in der That: Naturam furca expellas, tamen usque recurret. Ohne Christum vermögen wir einmal nichts. Sind wir Tieger, so bleiben wir's, oder werden doch was anders, das eben so schlimm ist; sind wir Stiere, so bleiben wir's ebenfalls. — So viel vom Naturmenschen, oder dem strengen Rationalisten **). — Wer Lust hat, der bleibe Einer. — So

*) Man übersehe hier ja die Worte nicht: „Der sich durch das Evangelium nicht bekehren und bessern lassen will."

**) Also ist kein Unterschied zwischen einem gebildeten Ungläubigen, der keine groben Laster an sich hat, und einem offenbaren Bösewicht? — Antwort: Nein! — Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der ist ein Ehebrecher; wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und wer Gott nicht

sind sie beschaffen, das ist wahr. — Ich erwähne hier nochmals, daß es nicht auf das theologische System ankommt, das Einer hat. Es giebt manche Supranaturalisten, die unter die Classe der Unbekehrten, der Naturmenschen, folglich zu den Rationalisten gehören. Vor den Menschen und der Wissenschaft sind sie freilich Supranaturalisten; aber der Herr, welcher Herz und Nieren prüft, richtet nach der innern Bekehrung und dem Gehorsam im Glauben.

Ein neuer Beweis, wie so ganz unnütz und schädlich der Streit zwischen Rationalismus und Supranaturalismus sey. Es ist ein Streit des Unglaubens mit dem Unglauben, wo ein Naturmensch den andern bekämpft, und nicht der Streit Christi mit dem Antichrist, welcher letztere oft eine sehr orthodoxe Larve hat.

Wir kommen nun zur Beschreibung eines Gläubigen, eines Bekehrten, eines wahren Nachfolgers Jesu Christi; mit andern Worten: eines bußfertigen Sünders. (Sünder nemlich sind wir alle, allein es ist ein Unterschied zwischen einem bußfertigen und unbußfertigen Sünder.)

Ein wiedergeborner Mensch, ein bußfertiger Sünder ist ein solcher, welcher seinen Abfall von Gott, seine angeborne Bosheit und Blindheit schmerzlich erkannt hat; ein Mensch, welcher zu der Ueberzeugung gekommen ist,

---

über alles liebt, der ist ein Götzendiener, noch schlimmer als ein Wilder. Denn dieser hat einen hölzernen Götzen, dessen Nichts er bald einsieht; jener hat sich und seinen eingebildeten Werth zum Götzen gemacht, und betet sich selbst an.

daß er ohne Christum weder die Wahrheit erkennen, noch auch besser werden könne, ja daß er ohne diese Ueberzeugung nicht würde selig geworden seyn; ein Mensch, welcher das Wort Christi als Gottes eigenes Wort angenommen, sich darnach geprüft und gerichtet hat; also ein Mensch, welcher eingesehen hat, daß Christus das einzige zeitliche und ewige Rettungsmittel für das gefallene Menschengeschlecht ist, und daß diejenigen, welche ihn nicht aufnehmen, nicht an ihn glauben, ihm nicht nachfolgen, nothwendig verdammt seyn müssen; ein Mensch, der an seiner eigenen Gerechtigkeit ganz verzweifelt, sich als einen verworfenen Sünder betrachtet, der den Zorn Gottes schon vielfach verdient hat, der aber im Glauben an Christum ihn selbst sammt seiner Gerechtigkeit geerbt hat, und ohne alles Verdienst um Christi willen, und durch sein Blut, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit zu erlangen hofft. — Alle diejenigen von Christo gelehrten Wahrheiten, die wir oben der Reihe nach kennen gelernt haben, nimmt er mit Freudigkeit an, und lebt und stirbt darauf. Dieses ist der gute Baum des Glaubens.

Dieser Glaube nun ist die geheimnißvolle Ursache der Wiedergeburt am Geiste. Hier heißt es in der That: Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kömmt, und wohin er fähret? Also ist auch ein jeglicher, der aus dem Geist geboren. O! Wie thöricht, diesen Glauben, dieses Wunder der Wiedergeburt logisch erweisen, beweisen, erklären und definiren zu wollen *). — Allein hat die-

*) Der Beweis für die Wahrheit des Evangelii ist ein Beweis

ser Glaube sogar keine Kennzeichen, woran die Menschen seine göttliche Abkunft erkennen können? Allerdings. Der Glaube ist ein Baum, welcher Früchte bringen muß, wenn er soll gerecht machen vor Gott. — Ein fauler Baum wird an den faulen, ein guter Baum an den guten Früchten erkannt. Die Liebe, obgleich erst Folge des Glaubens, die Frucht des Baumes, ist dennoch größer und herrlicher, als der Baum selbst. Sie ist die Mutter aller andern Tugenden. Man denke sich eine Tugend, welche man will, sie ist aus der Liebe geflossen. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Ohne Liebe gilt kein Glaube vor Gott, sondern einem Menschen ohne Liebe wird die Antwort gegeben werden: „Ich habe Euch noch nie erkannt, — weichet alle von mir, ihr Uebelthäter."

In der Liebe also ist die Quelle aller Tugenden, in der Hoffnung die Quelle der höchsten Seligkeit auf Erden. Beide arbeiten einander in die Hände, und Eins kann ohne das Andere nicht seyn. Die Liebe aber ist die größte; denn die Liebe wird auch dort fortdauern, unsere Seligkeit wird in der Liebe bestehen, während der Glaube in das ewige Wissen, in das Anschauen Gottes übergeht, die Hoffnung aber hinter dem Grabe zurückbleibt, und dem wirklichen Besitze der ewigen Güter Platz macht. — Zuerst nun liebt er den Sohn, der ihn sehend gemacht, und ihn zum Vater zurückgeführt hat. Diesen liebt er

---

a posteriori. — Probir' es ein Mal, und du wirst sehen. „So jemand wird des Willen thun, der wird inne werden, daß meine Lehre von Gott sey."

mehr, als alles, mehr als sich selbst. Seine Seele ist voll von ihm, er lebt und webt in ihm. Dann aber liebt er zunächst den geistlichen Bruder. Ein geistlicher christlicher Bruder ist ihm das unschätzbarste Kleinod, er sei nun hoch oder niedrig, gelehrt oder ungelehrt. Endlich liebt er auch diejenigen, die ihn um Christi willen verfolgen und verspotten. Hier ist das Hauptmerkmal eines solchen Christen: er liebt auch den strengen Rationalisten, den Naturmenschen, er mag nun nach dem System ein Supranaturalist seyn oder nicht.

Und nun die Hoffnung! Sie läßt nicht zu Schanden werden. Alle leibliche Trübsal ist ihm ein Beförderungsmittel zu höherer Erleuchtung, zu einer innigeren Vereinigung mit Gott. — Wie sollte er sich nicht der Trübsal rühmen können? Der Blick ins Himmelreich macht alle Leiden zu Freuden, und wenn er leidet, so freuet er sich bei dem Gedanken: Daß der Herr durch Leiden vorangegangen ist, und daß wir, seine Glieder, ihm getreulich nachfolgen müssen. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. (Röm. 8, 38. 39.) Und: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? — Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt?“ (Röm. 8, 35.)

Darum so giebt es auch für einen Christen kein Uebel mehr auf Erden. Es giebt aber ein anderes Uebel für ihn, das die Welt nicht kennet, das aber schrecklich und furcht-

bar ist. Dieses Uebel ist aber nicht außer ihm, sondern in ihm selbst, nemlich die Sünde. Die Sünde ist ihm das einzige Uebel auf Erden. Eine Untreue an ihm, dem Heilande, kann ihn allein in die bitterste Noth versetzen. Dagegen ist ihm auch nichts wünschenswerther, als immer mit ihm vereint zu seyn, und seinen Willen getreulich erfüllen zu können. Er liebt nichts, was er nicht liebt, und hasset das, was er hasset, sey es selbst auch seine Lieblingssünde, welche ohne Blut und Schmerzen und schweren Kampf nicht ausgerottet werden kann. Darum ist er in immerwährendem Streite begriffen, und hat strenge Acht auf den Feind, welcher in seinem Herzen sitzt. — Die Ursache alles Uebels, was ihn trifft, sucht er nicht außer sich, sondern in sich selbst. Darum ist er mißtrauisch gegen sich selbst, und ist sich selbst der strengste Richter. Er schafft seine Seligkeit mit Furcht und Zittern; denn er weiß, daß der Satan und seine Engel auf jede Blöße lauren, um ihm schaden zu können.

Aber alles dieses Ringen und Kämpfen wird von der Welt wenig oder nicht bemerkt; darum wird ihn die Welt immer heiter und vergnügt erblicken. Denn wenn ihn auch das Gefühl seiner vielen Sünden oft darnieder beugt, so ist ja doch der Erlöser ihm immer nahe, welcher diejenigen sucht, die zerschlagenes Herzens sind. Ein Murrkopf, ein Kopfhänger, kann er schon deshalb nicht seyn, weil sein Blick immer nach dem Reiche dort oben gerichtet ist. Hier ist also das Bild eines wiedergebornen Menschen, des neuen Adams im Menschen, das Abbild Jesu Christi in uns. Dieses lebendige Bild ist von jeher der Welt ein Anstoß gewesen. Solche Bekenner Christi sind dem

Teufel gefährlich, darum hat er sie zu ihrem eigenen Heil von jeher verfolgt; sonst mit Feuer und Schwerdt, jetzt mit allerlei Eckelnamen, als da sind: Mystiker, Schwärmer, Tollhäusler u. s. w. Das thut aber nichts; Christus hats ihnen vorher gesagt, damit, wenn diese Zeit kömmt, sie sich nicht wundern. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, so werden sie euch auch so heißen. Selig seyd ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten, und euren Namen verwerfen als einen Boshaftigen, um des Menschensohns willen. — Freuet euch alsdann und hüpfet; denn siehe! euer Lohn ist groß im Himmel.

Siehe da! die zwei Grenzsteine des Guten und Bösen, des Irrthums und der Wahrheit, worin sich die lieben Menschenseelen in diesem Leben treiben und bewegen. Wir haben das Reich des Unglaubens und das Reich des Glaubens kennen gelernt, eben so haben wir die Naturmenschen mit den wiedergebornen Menschen zusammengestellt. Dort war Finsterniß und Kälte, gewissermaßen ein zeitliches Heulen und Zähnklappen, eine zeitliche Hölle — Sumpf und Morast, und als Folge davon blendende Irrlichter, die immer tiefer in den Sumpf hineinlocken; — hier war Licht und Wärme, Lob Gottes, Gebet, Liebe, Friede, und eine Seligkeit als Vorschmack des Himmels, ein zeitlicher Himmel.

Was nun in der Mitte liegt, das ist weder kalt noch warm. Das ist das traurige Laodiceische Christenthum; Trägheit und geistliche Unwissenheit bei allem Scharfsinn und Gelehrsamkeit; das Christenthum, von dem Johannes sagt: „Ach daß du kalt oder warm wärest,

weil du aber lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde;" Offenbar. Joh. 3, 15—16. — eine Sicherheit ohne Grund, eine Ruhe ohne Frieden, eine Lampe ohne Oehl. In dieses Gebiet fallen nun eben diejenigen Lehrer und Prediger, von denen wir reden, nemlich die sogenannten rationellen Supranaturalisten.

In der That, sie sind oft schwer zu erkennen *). Es sind auch manche unter ihnen, die dem Himmelreich sehr nahe sind; allein prüft man sie genau, so findet sichs, daß ihr Glaube noch nicht vor Gott und seinem Worte bestehen kann. Um dieses täuschende Christenthum schnell zu erkennen, hat mir die Erfahrung einen herrlichen Talisman gegeben: 1) Die Lehre vom Teufel. — 2) Die Lehre von der Erbsünde, 3) vom Zorn Gottes, — mit einem Worte: Die Lehre von der Erlösung und Versöhnung in dem blutigen, stellvertretenden, bezahlenden Opfertode Jesu, welche Lehre auf jene Dinge gegründet ist. Man darf nur Eins von diesen 3 Dingen berühren, so wird man bald finden, wo der Fehler sitzt. Da entdeckt sich die liebe Vernunft, welche an einem von diesen drei Dingen den Glauben scheitern machte, und die Weisheit Gottes meistern will. Entweder wissen sie nichts vom Teufel, als einem bösen Geiste, als dem Feinde Gottes, der Engel und aller Menschen, und von dem Ursprunge des

---

*) Und doch ist es jedes Christen Pflicht, die Geister zu prüfen, ob sie aus Gott sind? Vor falscher Lehre muß sich Jedermann ernstlich zu bewahren suchen. Paulus selbst lobt seine Gemeinde, welche täglich in der Schrift forschte: ob sichs also hielte, wie er lehrte? —

Bösen; oder sie wissen nichts von dem natürlichen Verderben, der Erbsünde, und halten den natürlichen Menschen für gut, wenigstens für gut genug, um selig werden zu können *); oder sie wollen den Zorn Gottes über die

*) Es wird wohl nicht einen einzigen Menschen geben, der nicht eingestünde: daß er ein unvollkommenes Wesen sey, und Fehler habe. — Wenigstens ist mir noch nicht ein einziger Fall vorgekommen, wo ein vernünftiger Mensch sich selbst für fehlerfrei und für vollkommen ausgegeben hätte. — Leider aber ist mirs oft, und bei den meisten Menschen vorgekommen, daß sie ihre Sünden und Laster mit dem gelinden Namen der Fehler und menschlicher Schwachheiten zudecken. — Wenn ich zu einem Menschen sage: „Liebster Bruder, das hilft dir nichts, wenn du dich für fehlerhaft und unvollkommen anerkennest. So lange du deine Fehler noch liebst, dich mit der menschlichen Unvollkommenheit entschuldigst — so lange du noch nicht erkannt hast, daß du um dieser deiner Fehler willen einen Erlöser und Versöhner braucheſt, einen Herrn Jesum Christum, den Sohn Gottes, der an deiner Statt die Folgen deiner Sünde und den Zorn des gerechten und heiligen Gottes getragen hat — so lange du mit deinen Fehlern und Schwächen ohne Christi Verdienst selig zu werden hoffest; so lange bist du noch in traurigem, jämmerlichem Irrthum und in geistlicher Unwissenheit gefangen."

Also alle diejenigen, welche sich zwar für fehlerhaft halten, aber nicht einsehen, daß Christus auch um ihrer Fehler und Sünden willen den Tod erleiden, und sie mit Gott versöhnen mußte — alle diese stehen noch in der Knechtschaft der Sünde, haben, ohne es zu wissen, einen geheimen Bund mit dem Teufel gegen Gott gemacht, sind Feinde Gottes und ihrer eigenen Seligkeit, und wenn sie noch so oft zur Kirche und zum Abendmal gehen, noch so viel gute Werke

unbußfertigen Sünder nicht stehen lassen. Und weil sie von allen diesen Dingen nichts wissen; so wissen sie auch nichts von einem Lamme Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Darum können sie auch den Heiland nicht von ganzem Herzen lieben, und auch keinen Andern zur Nachfolge Christi bewegen. —

Ich kann mich unmöglich darauf einlassen, die Gründe zu beleuchten, welche sie für diesen Irrthum anbringen; weil es nicht mein Amt ist zu streiten, und zu disputiren. Nur was den Zorn Gottes betrifft; so will ich Einiges darüber sagen, weil gerade diese Wahrheit vom Naturmenschen am wenigsten begriffen, und am meisten angefochten wird.

Der gewöhnlichste Einwurf ist der: „Es stimmt nicht mit der Liebe Gottes überein, daß der liebe Gott zürnen könne.“ Allein ist nicht Gottes Liebe so groß, daß er selbst Mensch ward und wohnte unter uns, um uns über unser Elend zu unterrichten, und uns wieder zu sich zu ziehen? Hat er uns nicht seinen Sohn gesandt, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben?

---

thun, noch so hochgebildet sind, und vor der Welt noch so erhaben und tugendhaft erscheinen.

Hier trifft es recht ein, was Paulus sagt: „Das Wort vom Kreuz (d. h. die Lehre von seiner Erlösung und Versöhnung durch seinen Tod) ist eine Thorheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir glauben, ist es eine Gotteskraft.“ O! möchten doch recht Viele von meinen Lesern die Wahrheit dieser Anmerkung lebendig begreifen, und an sich selbst erleben!

Steht nicht geschrieben: „Wer den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber den Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, und der Zorn Gottes bleibet über ihn? Ev. Joh. 3, 36. — Ist es nicht erschrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen? Ebr. 10, 31. — Ist nicht der Zorn Gottes ein verzehrend Feuer?“ — Was soll aus einem Menschen werden, dem sich Christus offenbart, dem also Leben und Seligkeit angeboten wird; und der dennoch in der Finsterniß bleibt, und sie mehr liebt, als das Licht? Hat er nicht über sich selbst den Stab gebrochen? Hat es Gott etwa an Mitteln fehlen lassen, daß seine Kinder dem ewigen Zorn entfliehen können? Was soll aus denen werden, welche diese Mittel nicht gebrauchen?

Diese Art von Lehrern tragen die meiste Schuld an dem Verfalle der Kirche. Denkende Köpfe mögen ein solches Christenthum nicht *), und wenden sich bald wieder zu ihrer lieben Weltweisheit, die doch wenigstens den Einen Theil ihrer Vernunft, den Verstand beschäftiget. Das Herz stillen sie indessen mit allerlei Genüssen, und bleiben dabei hungrig. Grobe Sünder hingegen werden dadurch nicht aufgeschreckt, und bleiben bei ihrer Sünde. Sie sind also für beide nichts, sowohl für diejenigen,

*) Wenn ich einmal eine Vernunftmoral will, und keine rein biblische — so thue ich immer besser, wenn ich den Plato lese; denn der sagt gewiß schönere Sachen, als viele Moral-Prediger. — Was brauche ich dazu die Kirche? — So spricht der unwissende Laye, und zwar nicht ganz mit Unrecht.

die gern ins Himmelreich möchten, als auch für die, welche sich gar nicht hinein sehnen, und erst durch das Gesetz auf Sinai hineingeschreckt werden müssen.

Fürwahr der Weg der Wahrheit geht durch das Herz, nicht durch den Kopf. Gerade umgekehrt, wie bei der Weltweisheit, welche bei dem Kopfe anfängt, und beides leer läßt, sowohl Kopf als Herz. (1 Corinth. 1, 18—31.)

6) Die Apostel des Herrn.

Es sind dieses keine andern, als solche ächte Jünger Jesu, wahre Christen, wiedergeborne Menschen, bußfertige Sünder, so wie ich sie in den obigen Blättern beschrieben habe. Das sind die eigentlichen und wahren Schriftgelehrten, zum Himmelreich gelehrt. Sie sind diejenigen, welche wie Jeremias mitten unter einem Heere von falschen Propheten stehen. Die falschen Propheten predigen: „Ihr werdet nicht nach Babel geführt werden; allein dieser erleuchtete Jüngling kennt das Elend, das seinen Brüdern bevorsteht, und schreit Ach und Wehe über sie. Jene schreien: „Friede! Friede!" wo keiner ist, und werden von der blinden Welt deshalb verehrt; diese bringen das Schwerdt dahin, wo falscher Friede ist, sie zünden ein Feuer an, wo Kälte ist, und verkündigen den Zorn Gottes über das verstockte und unbußfertige Geschlecht. Das sind, wie der selige Arndt, wahre und ächte Apostel. Man kann sie am Ersten daran erkennen, wenn sie, wie die ersten Apostel, theils von den Priestern der Diana, theils von den Goldschmidten der Zeit angefallen und gesteinigt werden. Auf der andern Seite erkennt man sie an der Wirksamkeit ihrer Predigt. Also

Schmach und evangelischer Segen — dieses beides ist bei ihnen zu finden*).

So kommt denn heran, ihr Streiter des Herrn, und nehmet die Schmach dieser Welt auf Euch, damit ihr mit ihm erben möget die Krone der Gerechtigkeit. Heilet die Gebrechen der Zeit, welche mit alten Lappen über und über beflickt, so zerrissen und elend ist, daß sie ihre Blöße kaum noch bedecken kann. Richtet die Kirche Christi wieder auf durch Predigt, Gebet und herzlichen Gehorsam, und sucht Euer Heil nicht bei Menschen, sondern bei ihm, bei dem ewigen Großmeister des unsichtbaren Maurerordens, der trotz aller Hindernisse seinen ewigen Bau bisher durchgesetzt hat, und ihn gewiß vollenden wird.

---

*) Diese letzte Classe von Lehrern hat natürlich ihre Fehler auch. — Dieser Fehler besteht darin, daß sie oft zu viel polemisiren, sich in dem Streite mit den Gegnern oft von einem falschen Eifer hinreißen lassen, also manchmal nicht klug sind, wie die Schlangen, wenn sie auch ohne falsch sind, wie die Tauben. — Der Verfasser selbst hat oft zu kämpfen mit den Anfällen von Ungeduld, wenn er sieht, wie das Wort Gottes so oft gemißhandelt wird. — Deshalb bitte ich selbst herzlich um Verzeihung, wenn ich etwa in dieser Schrift hie und da gegen das Gebot der Liebe und Sanftmuth verstoßen habe. Wenn ich auch von denen darin aufgestellten Wahrheiten kein Jota zurücknehmen kann; so kann ich doch auch das Holz, Heu, und die Stoppeln meiner natürlichen Gemüthsart, die sich vielleicht hie und da mit eingeschlichen haben — nicht loben. Es wird daher ein lieber Leser um Nachsicht gebeten. Er soll sich an die Sachen halten — (die sind wahr) und mir verzeihen überall, wo ich etwa ungeduldig und hart gewesen bin.

Euch ihr wahren und ächten Geistlichen — möget ihr nun bei uns oder in Otaheiti predigen — Euch brauche ich weiter nichts zu sagen. Ihr klagt gewiß Niemanden an als euren Stand, als welcher den größten Theil von der Schuld des Verfalls der Kirche trägt. Ihr liegt gewiß schon auf den Knien, bekennt dem Herrn eure Schuld, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, und sammlet ihnen feurige Kohlen der Liebe aufs Haupt. Ihr kennt die Quelle alles Uebels im Staate und in der Kirche, und stopft sie zu, zuerst in Euch, durch Glauben, Gehorsam und wahre Heiligung. Die Quelle alles Uebels ist die Sünde, das wisset Ihr, darum bekehret ihr Euch vor allen Andern selbst, und dann stärkt Ihr eure Brüder. Ihr wisset auch, daß die Welt Euch hassen muß, weil Ihr redend oder schweigend der Welt ein Vorwurf seyd. Die Welt hat von jeher das Ihre geliebt, und das gehaßt, was von jener Welt ist. In der Welt habt Ihr Angst und müßt Angst haben, bei Ihm habt Ihr Frieden.

Endlich kommen wir zur Beantwortung der 4ten Frage:

Wie kann eine verfallene Kirche wieder emporgehoben werden?

Die Mittel, wodurch die verfallene Kirche wieder hergestellt wird, müssen denjenigen gerade entgegengesetzt seyn, wodurch der Verfall bewirkt wurde.

Oben haben wir nur von denen Dingen gesprochen, wodurch die Kirche in Verfall kam. Das war einreißender Unglaube und Irrlehren unter der

Geistlichkeit selbst. — Es haben also die Geistlichen sich dahin zu bemühen, daß sie die vielen theologischen Streitigkeiten vor allen Dingen bei Seite setzen, die Schrift eifriger, andächtiger und einfältiger lesen — mehr um den Geist der Gnade beten und sich sorgfältig prüfen: wie es mit ihrem innern Leben steht? — Sodann haben sie ihre ganze Sorgfalt auf die Seelsorge in ihren Gemeinden zu verwenden.

Wer soll auch dem zerrütteten, bis in den tiefsten Grund erschütterten Staatsgebäude helfen, als sie? — Können auch neue Staatsverfassungen einem Staate allein helfen? Ach! es sind tausend Löcher im Schifflein Teutschlands! Wird eins zugestopft, so geht das andere auf, und dieses wird so lange fortgehen, bis das Eine Hauptloch erkannt und zugestopft wird. Das ist Sünde und Abfall vom Christenthume. — Der Staat ist krank an der Seele, nicht am Leibe. Das Inwendige im Staate leidet, wohin kein Schwerdt des Gesetzes schneidet. Der Kern ist faul, der Wurm sitzt am Herzen. Hier muß ein ander Mittel helfen, welches radikale Heilung bewirkt. Nur der Geist kann dem Geiste helfen, und dieser Geist kommt von Gott durch sein heilig Wort. Es ist an Euch, diese innere Krankheit aufzudecken. Die Predigt von der Buße, dem Gesetz und Evangelium — das ist die heilsame Arznei, die hilft gewiß, aber keine andere. — Die Sorge für eine äußere Kirchlichkeit können wir getrost Gotte überlassen. Nur erst gläubige Herzen her, dann wird sich schon eine Kirch-

lichkeit von selbst machen. Erst die Wurzel, dann der Baum.

„Also sollen wir zu allem schweigen, und uns alles gefallen lassen?“ So höre ich viele Stimmen fragen, und habe es oft schon wirklich gehört. — Allerdings, antworte ich. Wer sein Leben sucht, der wirds verlieren; wer es aber verliert, der wird es gewinnen. Der Herr weiß ja recht gut, daß Ihr und Eure lieben Kinder Nahrung und Speise bedürfet; er weiß, daß die Schulen im Winter geheitzt werden müssen, ehe denn Ihr bittet; er weiß, daß die Kirchen ausgebessert, und ihre Diener erhalten werden müssen; u. s. w. Aber er verlangt auch von Euch, daß Ihr seinen Worten glauben sollt, wenn er spricht: Sehet die Lilien auf dem Felde, u. s. w. Er selbst, der Herr hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte, und seine Jünger waren ebenfalls arm. Hatten sie aber deshalb je Mangel gelitten? — Armuth, d. h. ein mäßiges tägliches Auskommen ziert einen Geistlichen, und spricht selbst für die Wahrheit seiner Predigt. Wie kann er den Armen das Evangelium predigen, wenn er selbst prächtig einherfährt und herrlich und in Freuden lebt, oder wohl gar von seinem spärlichen Einkommen noch Kapitalia spart? Ein reicher Geistlicher, wenn er Eingang finden will, hat viel Schwierigkeiten zu besiegen, die ein Armer nicht hat. Armuth und Heiterkeit zusammen, predigen am besten. Und diese rührende Armuth wird auch kein wahrer Jünger verschmähen; im Gegentheil, er wird sie dem Reichthume dieser Welt gewißlich vorziehen.

Nun frage ich aber Jedem auf sein Gewissen: Habt ihr jemals wirklich Mangel gelitten?

Und gesetzt auch, es wäre der Fall, daß manche Prediger mit bitterm Mangel zu kämpfen hätten, da manche Stellen in der That ein sehr dürftiges Einkommen haben; so bin ich dennoch fest überzeugt, daß ein wahrer Jünger mit sehr Wenigem weiter kommen kann, als ein Nichtjünger mit sehr Vielem. Wenig Brod, und doch bleibt übrig. — Wer es glauben kann, der glaube es, der Glaube ist freilich nicht Jedermanns Ding.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß die Vorsteher der Geistlichkeit nicht darauf zu sehen hätten, den großen Mangel bei den oder jenen armen Brüdern abzuhelfen. Dafür ist die geistliche Obrigkeit da. Wenn sie aber bei liebevollen Vorstellungen etwa Kränkungen und Demüthigungen erfährt, wenn ihre Vorschläge hie und da hart zurückgewiesen werden; dann ist's Gottes Wille, daß ihr eine Zeitlang dulden und leiden sollet; dann habt ihr weiter nichts zu thun, als zu predigen von der Buße, zu lieben, zu dulden und zu Beleidigungen zu schweigen. Wir stellen alles dem heim, der da recht richtet, und warten fröhlich auf die Hülfe des Herrn.

Darum hinweg mit allen Klagen gegen die weltliche Obrigkeit. Erst über uns wollen wir klagen, und über unsern Abfall von Christo.

Wir wollen erst gute und getreue Unterthanen werden, die aller Obrigkeit mit Freuden gehorchen; Knechte, welche ihren Herren mit Freuden dienen, nicht allein den gelinden, sondern auch den wunderlichen. Erst wol-

len wir uns Gott zum Freunde machen, und zu Christo treten. Ist Gott mit uns, wer mag dann wider uns seyn?

Wir sehen, daß die Axt einmal den Bäumen an die Wurzel gelegt ist. Lasset uns die lockende Stimme des Herrn verstehen, welche in dem Brande von Moskau und im Sturze des zweiten Pharao Napoleon deutlich seine Gerichte geoffenbart hat. Lasset uns die Eiskälte der Menschen, den furchtbaren Egoismus derselben, ihre Lieblosigkeit gegen einander, den ungeheuern Luxus, die allmählige Zerrüttung des Staatsvermögens bei aller Finanzspeculation, das wechselseitige Mißtrauen zwischen Fürsten und Unterhanen, die babylonische Verwirrung der Begriffe und Sprachen — lasset uns endlich die überhand nehmende physische Schwächung des Menschengeschlechts, Sodomiterei, Hurerei und Ehebruch, und ihre steten Gefährten, Verrücktheit und Selbstmord, alles dieses — die entsetzlichen Früchte der Voltairschen Aufklärung und unserer Weltweisheit — lasset uns alles dieses nicht leichtsinnig betrachten, sondern es dazu benutzen, daß wir in uns gehen, und einsehen lernen, wie wir ohne Christum gar nichts vermögen. Ohne ihn sind die Menschen kalt, tyrannisch, widerspenstig, toll und wahnsinnig. Nicht einmal gesunde Kinder können wir ohne ihn hervorbringen, weil das Gift der grimmigsten Leidenschaften schon den ersten Lebensfunken physisch beigebracht, dann später durch die schlechte Romanen-Clavier- und Literaturbildung vermehrt und gepflegt, und endlich bei zunehmender Reife der Jahre ebenfalls zur

Reife gebracht wird, und sich nun wie das Blattern-gift von Neuem fortpflanzt.

Alle diese Greuel aber wollen wir nicht blos auf dem Papiere angreifen, sondern in unserm Herzen. Sind wir tief gesunken, desto höher können wir steigen; denn der Herr reicht uns seine Hand, und geht dem verlorenen Sohne entgegen, wenn's auch ein ganzes Land wäre, das sich von den Schweinen und Träbern zu ihm kehrt.

Wir sind die lebendigen Steine im Baue des geistlichen Hauses. — Jeder behaue erst nur sich selbst, und stelle dem Herrn einen fertigen Stein dar. Wir sind weder Hammer noch Meisel — sondern Steine zum Bau. Wir warten bis uns der Herr zum Bau verbraucht, darum reformiren wir keinen Staat, keine Kirche, wir tadeln keine Form, und greifen nichts Aeußeres an. — Die Unkirchlichkeit unserer Zeit, als Symptom einer lebensgefährlichen Krankheit, wird von selbst verschwinden, sobald der Sitz des Uebels richtig erkannt, und die Ursache selbst gehoben ist.

Verfall des Innern, Verfall des Aeußern; Heilung des Innern, Heilung des Aeußern. — Laßt uns besser werden, (Ich, der Schreiber, und wir alle, die es lesen) gleich wird's besser seyn! — dieß sey unsere Losung.

Erst wenn der Geist wieder da ist, dann wird's einen herrlichen Bau geben, den der Herr selbst führen wird durch sein heiliges Wort. Erst Wachs, erst Marmor, dann eine Formirung derselben; erst Baumaterialien, ehe wir zu bauen anfangen. — Diese Baumateria-

lien sind aber eitel gläubige Herzen. Und diese gläubige Herzen — woher kommen sie? Aus der Predigt. —

Fürwahr, es nützt der Kirche nichts, was nicht aus dem Glauben an Christum hervorging. Nicht die Begünstigung weltlicher Obrigkeit kann der Kirche helfen; so wenig der Haß oder die Gleichgültigkeit der weltlichen Beamten derselben schaden kann. Die Kirche Christi blühte unter Nero, Domitian, u. s. w. und fieng mit Constantin dem Großen an einzuschlafen, und auf Abwege zu gerathen. — Der rechtschaffene Glaube der Kirchendiener kann äußere Begünstigungen und Verfolgungen gleich gut in Segen für die Kirche verwandeln, Unglaube aber verwandelt alles in Gift, auch das äußere Glück. — Der Glaube, welcher die ersten Christen in Höhlen versammelte, hat ihnen späterhin ihre Tempel aufgebaut. Sie wurden später zwar theils durch Fanatismus, aber auch durch wahren Glauben beschenkt. Ist es nun nicht leichter, etwas bereits Erworbenes zu erhalten, als es neu zu gewinnen? Sollte es uns schwerer werden, die heilige Kirche wieder emporzuheben, als es unsern Vorfahren ward, sie mitten unter dem Wüthen des Heidenthums im Stillen aufzubauen? Darum predigt nur in euren Kirchen vor allen Dingen das Gesetz und das Evangelium, das wahre Wort Gottes, nicht mit klugen Worten, sondern mit Beweisung des Geistes und der Kraft, und ihr werdet Wunder sehen.

Wir als die Layen werden Euch gewiß gern in die Kirche folgen; denn wir schmachten und verlangen alle nach der Predigt. Ueberall dürstet die verlassene Menschheit nach dem heilbringenden Wort. Die Vornehmen

werden vor Langeweile, Ekel, Leerheit des Herzens, Kränklichkeit und Hypochondrie niedergedrückt — die Romane haben ihre Kraft erschöpft, die Rittergeschichten wollen nicht mehr zusagen. Die Mittelclasse leidet durch Subhastationen und Banquerotte; die arbeitende Klasse seufzt unter ihrer Last. — Ach! kommt nur her und predigt uns den Gekreuzigten Christum — daß wir uns alle unserer Trübsal rühmen lernen, daß wir wieder froh werden, und wandeln als die Kinder Gottes, Hand in Hand, in Liebe und Frieden dem himmlischen Jerusalem entgegen, wo kein Leid noch Geschrei mehr seyn wird für alle diejenigen, welchen es im Glauben bescheert ist. — An Brod soll es Euch warlich nicht fehlen, wir wollen es uns selbst abdarben, und es Euch und Euren Kindern geben, wenn Ihr uns nur das Brod des Lebens reichen wollet. Schafft Euch nur mehr geistliche Kinder, wir die Layen wollen Euer Wort unter den Menschen bestätigen, bekräftigen und durch Gehorsam ehren. Schafft euch neue Gemeinden, und diese werden ohne Zinsbuch und Matrikel Euch freiwillig und mit Liebe geben das, was Ihr zur Leibes Nahrung und Nothdurft braucht. Denn es stehet ja geschrieben, daß die, so das Evangelium predigen, sich vom Evangelio nähren sollen. Ohne äußere Gesetze werden die armen Schullehrer von den Eltern der Kinder selbst überflüßig besoldet werden, und man wird es nicht leiden, daß ein Lehrer im Lande darben muß.

Was aber die Ehre und Herrschaft betrifft; so wißt Ihr ja, daß Ihr dazu berufen seyd, zu dienen, zu ge-

horchen und zu leiden, gleichwie auch Christus nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern, daß er sein Leben lasse für viele. Ja er selbst litt sein ganzes Leben hindurch, er war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Der Knecht ist nicht größer, als sein Herr. Wollen sie Euch etwa dieß und jenes nehmen — so wehret Euch nicht, sondern segnet Eure Verfolger und bittet für sie. Das Amt können sie Euch doch nicht nehmen, viel weniger das Wort; das Wort sollen sie lassen stahn und keinen Dank dazu haben. Wo Glaube ist, da ist Sieg; wo Unglaube ist, da ist auch Elend und Niederlage. — Mit dem Glauben und Gehorsam wird der Fürst dieser Welt, der Teufel überwunden; mit dem Glauben und durch die Predigt wird die Kirche aufgebaut; durch Unglaube und Irrlehre wird sie eingerissen, und vergräbt unter ihren Schutt alle diejenigen, so an ihrem Untergange arbeiteten. Denn es stehet geschrieben: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden. Welcher auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.

Dieses alles hat die Erfahrung gelehrt, und wer ruhig urtheilt, muß mir recht geben.

Schlußbemerkungen.

So viel über den Verfall der Kirche. Wir haben die Ursachen desselben, seine schrecklichen Folgen, so wie auch die Mittel angegeben, wie dem Uebel zu begegnen sey? Eine völlige Versöhnung haben wir bewirken wollen zwischen Kirche und Staat, oder vielmehr zwischen

deren Dienern, also zwischen weltlicher und geistlicher Obrigkeit, weil beides in der Idee nicht Krieg führen und sich nicht trennen kann. Wenn zwei Theile im Kriege begriffen sind, so leiden gewöhnlich auch beide. Beide wünschen im Herzen vielleicht den Frieden; allein keiner will nachgeben und sein Unrecht eingestehen. Eine gründliche, dauernde Versöhnung und Vereinigung kann aber, wie gesagt, nur dann geschehen, wenn beide Theile bekennen, bereuen und abbitten. Das ist das wahre Mittel, den Teufel zu bannen. Alles andere hilft nur auf kurze Zeit.

Ich konnte mich dabei nicht auf die einzelnen Data und Klagepunkte einlassen, welche von der Kirche geführt werden. Wer sich davon unterrichten will, der darf nur das Buch vom Herrn Generalsuperintendent Bretschneider lesen, welcher über die Unkirchlichkeit unserer Zeit geschrieben hat.

Hinwiederum darf er nur in die Hörsäle der meisten Theologen, in viele neuere Producte der theologischen Literatur blicken, ja sogar die Predigten anhören; so wird er finden, daß die Prediger und Lehrer größtentheils ihren Beichtkindern und Schülern das wahre Evangelium vorenthalten. Also Ungerechtigkeit von beiden Seiten. Nun kömmt es darauf an, welche von beiden Parteien der andern das größte Unrecht thut und ihr mehr Uebels zufügt; welche von beiden sich am meisten versündigt hat? Warlich, der Staat hätte größere Ursache zu klagen, als die Kirche; denn die Kirche hat ihm die Muttermilch des geistlichen Lebens, das Wort Gottes vorenthalten. Allein von dieser Klage hören wir

nichts. — Ja, wenn der Staat also klagte, — da wäre es ein herrlich Ding, und es würde bald anders seyn in Schulen und Kirchen. Aber gewöhnlich lassen sich die Menschen das Beste gern wegnehmen, während sie über Kleinigkeiten schreien und lärmen. Gerade wie ein Kind, das den Leichnam der Mutter ohne Thränen vortragen sieht, sogleich aber schreit, wenn man ihm das Butterbrod nimmt. — So fürchtet man z. B. eine neue Hierarchie, die noch nicht da ist; und die Herrschaft des Fleisches, welche da ist, die ungeheuere Finsterniß, in der wir uns wirklich befinden, wird übersehen.

Um das Verderbliche einer feindseligen Stellung zwischen Staat und Kirche noch deutlicher zu machen, füge ich noch Einiges hinzu: über die rechte Würdigung beider neben einander.

Daß jeglicher Staat das Oberhaupt in der irdischen Haushaltung sey, daß er Herr im Hause seyn müsse, dieses wird gewiß von Jedem zugestanden. Ich könnte dieses passende Bild noch weiter ausmalen, allein die Sache ist zu ernsthaft dazu. Genug, der Staat ist Herr im Hause; er hat für Sicherheit, Wohlstand, Nahrung, und bürgerliche, gesetzliche Ordnung zu sorgen. Allein die Kirche hat die Obliegenheit, geistliche Kinder zu gebären, d. h. Seelen aus der Knechtschaft der Finsterniß, der Sünde und des Irrthums in das Reich der Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit einzuführen. Sie, obgleich dem Staate untergeordnet *), hat dennoch den

*) Nemlich untergeordnet in Allem, was äußerlich, zeitlich und vergänglich ist, — nicht in dem, was das Innere, Ewige, Unvergängliche betrifft.

höheren Zweck, die Menschen für die Seligkeit reif zu machen *).

Also die Kirche hat die bei weitem wichtigste Angelegenheit über sich, nemlich die Wohlfahrt unserer Seelen, während der Staat, ein Product der Zeit, auch nur für das zeitliche Wohl zu sorgen hat. Da nun der Mensch aus Leib und Seele besteht, und zweierlei Pflege bedarf, da der Begriff der Gesundheit des ganzen Menschen aus dem Wohlbefinden und dem freien zweckmäßigen Wirken und Streben beider zugleich hervorgeht, da die Krankheit des Einen, laut Erfahrung, die Krankheit des Andern nach sich zieht; so sehen wir die innige Vereinigung beider, sowohl der Seele als des Leibes, und die Würde des Staats sowohl, als auch der Kirche herrlich neben einander stehen. Ein guter Hausvater singt und betet nicht allein; sondern er schafft auch im Schweiß seines Angesichts Nahrung und Kleider ins Haus. Wollte er blos singen und beten, so würde er gegen Gottes Gebot handeln; wollte er blos arbeiten, und den häuslichen Gottesdienst vernachlässigen, so wäre es eben so schlimm, und seine Arbeit würde weder Segen noch Fortgang haben. Darum heißt es auch: „Bete und arbeite." Allein da die Seele für ein ewiges Leben gemacht ist, der Leib aber einst im Grabe zerfällt; so leuchtet ebenfalls ein, daß die Pflege der Seele höher stehen müsse, als die Pflege des Leibes, und daß die Sorge für jene wichtiger sey, als für diesen. — Dieses bestätigt auch

---

*) Dieß geschieht durch die Predigt vom Gesetz und Evangelium in Schulen und Kirchen.

Christus, wenn er von der doppelten Pflege des Menschen spricht: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes u. s. w. — So auch lehret das „Vater Unser.“ Die Bitte um das tägliche Brod kommt erst, nachdem die Bitte um das Ewige vorhergegangen ist. Genug, so lange der Mensch lebt, bedarf er der doppelten Pflege. Beides, Leib und Seele, reichen einander die Hand; aber die Seele ist nicht um des Leibes willen, sondern der Leib um der Seele willen da. So ist es nun auch in der großen Haushaltung der Menschheit. — Kirche und Staat sind Anstalten zum Wohle der Menschheit, Eins ist des Andern Diener, keins ist um seiner selbst willen da; denn sie beziehen sich beide auf das Wohl der Menschheit. Aber dennoch ist es ausgemacht, daß die Kirche ihrer Bestimmung nach um so viel höher stehen müsse, als die Pflege der Seele über die Pflege des Körpers erhaben ist.

Daß also alle Menschen, welche die Kirche verachten und ihre Diener geringschätzen, eine große Sünde begehen, dieses versteht sich von selbst. Es wird solchen Menschen ergehen wie den Egyptern, Assyrern, Babyloniern rc., wenn sie das heilige Volk Israel quälten. Sie waren zwar die Strafruthe des Herrn, sein Zaum, Sporn und Peitsche gegen das abtrünnige Israel; sobald es sich aber bekehrte, so wurde auch der Stecken des Treibers zerbrochen und der Treiber selbst geschlagen *). Darum ist es eine große Verirrung, wenn wir

---

*) Man lese hierüber Jesaias, 10. Hier handelt der Prophet von dem Abfalle der Volkslehrer. Er kündigt ihnen die gött-

die Kirche und deren Diener verachten. Denn obgleich die bei weitem größere Zahl der Kirchendiener zu dieser Zeit selbst vom wahren Evangelio abgewichen ist, nach ihrem eigenen Gutdünken predigt, und so die Kirche selbst Preis gegeben hat; so bleiben sie doch Gesalbte des Herrn, an denen man sich nicht ungestraft vergreifen darf. Das Amt, das sie führen, ist von Gott — es ist das heilige Predigtamt. Das Amt bleibt allemal in seinen Würden, der Geistliche mag übrigens seyn, wie er will. Viele Menschen machen den Geistlichen Vorwürfe, im Grunde aber ist es das Amt, ja das Evangelium selbst, das ihnen verächtlich ist, und sie würden auch bei den besten Lehrern Verächter der Kirche seyn.

Es wird die Zeit kommen, wo sie ihre Schuld bekennen, und zu dem Herrn schreien werden, (vielleicht ist diese Zeit nahe) der wird sie alsdann gewiß aus der Hand ihrer Feinde erretten, und dann wehe allen, wel-

---

lichen Strafen an. Zugleich aber verkündigt er auch den Assyrern, als dem grimmigen Stecken in der Hand Gottes, den Untergang, indem er spricht: „Wehe Assur, der meines Zorns Ruthe, und meines Grimmes Stecken ist. — Vorzüglich paßt hierher: Jesaias 33. (Man schlage doch ja die Stelle nach und lese sie). — Es ist auch ganz der Gerechtigkeit Gottes angemessen. Die Assyrer ꝛc. wollten das Gute nicht, wenn sie Israel verfolgten. — Ihr Wille war böse, sie wollten blos ihren Gift auf Israel ausspeien. Gott brauchte sie nur, wie ein Hirt den Hund braucht, um die Schaafe auf der rechten Weide zu erhalten. Allein der Hund selbst weiß von der Liebe des Hirten nichts, und freuet sich blos, daß er beißen darf.

che für das heilige Volk Egypter, Assyrer und Babylonier waren.

Folgende Sätze nehme ich nun noch als Inbegriff der vorigen kürzlich zusammen, und glaube ohngefähr folgendes als Wahr aufstellen zu dürfen.

Es ist wahr, daß bei dem Staate und dessen Dienern das Christenthum in keiner Ehre steht, daß die meisten von ihnen Kirche und Geistlichkeit gering achten. — Ferner: Es ist wahr, daß, wenn dieser Haß oder doch diese Geringschätzung und Gleichgültigkeit so fortdauert, alle noch übrigen wenigen unsichtbaren Bande des Staats, alle Stützen desselben zerbrochen und zerrissen werden, und daß ein Thier aus dem Abgrunde, „Revolution" genannt, welches bis jetzt noch an dem dünnen Faden der policeilichen Aufsicht hängt, und bereits schon einige Bisse gethan hat, völlig loskommen werde. — Beispiels genug haben wir an Frankreich, welches gewiß noch nicht für seinen Königsmord abgebüßt hat. —

Es ist wahr, daß der Staat mit Zuchthäusern, Galgen und Rad nichts vermag — daß Kanonen, Festungen, wohleingerichtete Heere dem Teufel ein Spas sind — daß alle Finanzspeculationen und dgl., wenn sie nicht mit den Grundsätzen der evangelischen Liebe übereinstimmen, und nicht zur Ehre Gottes gemacht sind, den Staat immer ärmer machen; — es ist wahr, daß Liebe und Vertrauen zwischen Unterthanen und Obrigkeit alle solche Maasregeln und ängstliche Vertheidigungsanstalten überflüssig machen, daß Liebe und Vertrauen der beste

Finanzminister, der beste General, das beste Arsenal, und die unüberwindlichsten Festungen sind.

Wie kommt es aber nun, daß diese geistlichen unsichtbaren Wehrschaften und Festungen im Staate zerbrochen sind? — Das kommt daher, weil wir größtentheils aus dem Glauben an Jesum herausgefallen sind. Wir haben schon oben deutlich dargethan, daß dieselben Dinge, welche die Kirche stürzen, auch den Staat ruiniren, und umgekehrt. Also auch hier ist einreißender Unglaube die Ursache. — Christus ist einmal der Eckstein, und alles außer ihm ist Spreu und Sand. Ohne ihn können wir nur uns selbst lieben, aber nicht einen Bruder; ohne ihn können wir weder auf die rechte Art dienen noch herrschen, weder Unterthanen noch Obrigkeit seyn; ohne ihn können wir weder Hohes noch Niedriges, weder Jugend noch Alter, weder Armuth noch Reichthum, — weder Schande noch Ehre ertragen; ohne ihn sind Gelehrte und Ungelehrte Schüler des Satans, Kinder der Finsterniß: — Ohne mich könnet ihr nichts thun, spricht Christus. Dieses hat sich bereits auch durch die Erfahrung bestätigt, und wird sich noch mehr bestätigen, wenn die Bauleute des Staats länger noch fortfahren, auf den Sand des vergänglichen Zeitgeistes *) zu bauen, und nicht auf den Herrn, welcher der auserwählte köstliche Eckstein ist.

---

*) Zeitgeist, Zeitgeist, so erschallt es aller Orten. Liegt nicht schon im Worte die wahre Bedeutung der Sache? — Warum heißt er denn Zeitgeist? Eben weil er mit der Zeit entsteht und vergeht. Und auf diesen Sand wollen wir den Staat und gar die Kirche bauen?

Summa.

Kommt, laßt uns die Kirchen besuchen, die wir verlassen haben; laßt uns zum Abendmahl des Herrn gehen, aber als würdige Gäste; laßt uns öffentlich vor allem Volk niederknien, und uns nicht schämen, aus reuigen Herzen den Herrn unsern Herrn zu nennen, und ihn zu bekennen vor allem Volk. Wir, die wir als Staatsdiener oder als Gelehrte vom Volke beobachtet werden — wir haben die doppelte Pflicht auf uns, im Wahren und Guten den Anfang zu machen. — Salomo selbst bauete dem Herrn ein Haus, und König David tanzte in einem schlechten Rocke vor der Lade des Herrn her, wie der niedrigste Priester, um ihm vor allem Volke die Ehre zu geben. Denn wer sich seiner schämt, dessen wird er sich einst wieder schämen, und wer ihn verleugnet, den wird er wieder verleugnen. O glaubt nur, es kommt die Zeit, wo der Herr wird seine Pfunde mit Wucher zurückfordern, und Rechenschaft abnehmen von jeglichem Haushalter auf Erden. — Es kommt die Zeit des Leidens an der Seele, welche nicht sterben kann — wo seyn wird Heulen und Zähnklappen, Verzweiflung und Finsterniß. Denn wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden; hier freiwillig und begnadigt, dort gezwungen und verdammt. Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Er stößt die Gewaltigen vom Stuhle, und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern, aber die Reichen läßt er leer.

Ach! wenn wir Gebildeten und Gelehrten dieses thun — das alte gute deutsche Volk, bald wird es den Herrn wieder finden und sich in seinem Schutze vor den Gefahren

retten, die ihm so nahe sind. Es wird seine Fürsten auf den Händen tragen, und keine Macht Europa's wird im Stande seyn, sie zu überwinden. Ein wunderbarer Segen wird sich auf alle Staatsunternehmungen verbreiten; es wird sich das Schwierigste von selbst ordnen und schicken; es wird sich von selbst eine Form bilden, so wie der Bach sich selbst ein Bette gräbt. — Der böse Geist des Egoismus, welcher überall herrscht, wo kein Christus ist; — dieser Lügengeist, welcher hohe und kluge Worte predigt, aber keine Wahrheit, der von Character spricht, ohne selbst etwas Bestimmtes zu wissen und zu wollen, — von Patriotismus, da er doch ein Land- und Hochverräther ist — von Freiheit, da er doch ein elender Sclav und Knecht des Irrthums und des Teufels ist; — dieser Land- und Leuteverwirrer, dieser Blutsauger in Familien, Städten und Ländern: — (Jes. 9, 20. 21.) Er muß erst weichen, sonst helfen alle Congresse, alle Berathungen und Einrichtungen nichts, und vermögen das nahe Uebel, nemlich den völligen Sturz der Staaten nicht abzuwenden.

Wer ist es aber, der diesen bösen Geist zu bannen vermag? Sind es etwa die Weltweisen, die Kinder dieser Welt? Ach sie selbst, die keinen wahren Frieden, keine reine Liebe haben, wie wollen sie Frieden und Liebe geben denen, die es bedürfen?

Er ist es, der Herr aller Herren, der König aller Könige, den alle Zungen bekennen, und vor dem sich alle Knie beugen sollen — Jesus Christus; — er allein kann diesen bösen Geist vertreiben.

Ihr aber, ihr lieben leidenden Brüder, Ihr Diener des Worts — Ihr Bauleute der unsichtbaren Kirche so-

wohl, als der sichtbaren — Ihr, die Ihr habt den Schlüssel zum Himmelreich — vergebt denen, die Euch bisher wehe thaten. Duldet noch eine Weile im Stillen und mit ächter Liebe. Traget alles Uebel mit Freuden, welches durch Irrlehren und Ketzereien über Euren Stand hereingeführt ward. Fürs Erste leget unter einander selbst die Waffen der Dialektik und der falsch berühmten Kunst nieder. Verbrüdert Euch, alle unnütze Schreibereien und sophistische Speculationen über das Christenthum aufzugeben. Ergreift insgesammt diese Waffenrüstung. (Ephes. 6, 10, 18). Seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nemlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an den bösen Tagen Widerstand thun, und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem ~~Krebs~~ der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. „Predigt Buße durch Wort und That." — Mit diesen Waffen schlagt auf Eure Verfolger los, suchet nicht das Eure, suchet Christum, suchet und predigt ihn. Grabt

das wahre Christenthum aus dem Schutt der Schulen und Dogmatiker heraus, zieht die Bibel, wie weiland Luther, vom Neuen aus dem Staube hervor, und leset sie für's Erste wie einfältige Kinder, ohne den Commentar von Grotius, Kühnöl, u. s. w. in keiner andern Absicht, als Euch selbst daraus zu erwecken und zu heiligen. So viel Ihr selbst im Glauben und in der Heiligung wachset, so viel werdet Ihr auch an Andern bewirken; so viel ihr selbst in der Liebe zunehmt, so viel werden auch Eure Zuhörer sich bessern. — Nur ein erwecktes, bekehrtes, vom Geiste Gottes durchdrungenes Herz wird die Sünder zur Buße bringen. Ein eitler, unbußfertiger, verstockter Mensch wird wohl gute Theologen *), aber keine guten Christen erziehen. Aber jetzt brauchen wir Christum und keine Theologie. — Das Wissen blähet auf, die Liebe bessert. Christum lieb haben ist besser, denn alles Wissen. Theologie und Christenthum ist ganz zweierlei. Der Genuß einer Speise macht froh und satt, ist aber doch was anders, als eine natur-historische Betrachtung der Lebensmittel. Was hilft mir die natur-historische Kenntniß des Roggens, die Kenntniß der chemischen Bereitung des Brodes, wenn ich selbst nicht davon essen will? Jetzt brauchen wir aber vor allen Dingen Brod für die halbverhungerte Menschheit. Jetzt lieber viel Christenthum und weniger Theologie, als umgekehrt **). — Was gilts? wenn Ihr

*) Nemlich wenn er ein guter Theologe ist, was neben dem finstersten Unglauben bestehen kann.

**) Es könnte scheinen, als spräche und dächte ich verächtlich von der Theologie, als Wissenschaft. Das ist aber keinesweges der Fall. Ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich ge-

in Euch gehet, Euren Abfall von der heilsamen Lehre erkennt und bereuet und ebenfalls deshalb dem Staate Abbitte thut — was gilt's? bald wird der Staat und seine Diener mit zerknirschtem Herzen Euch in die Arme stürzen, und einen Bund mit Euch schließen, den der Satan nicht zerstören kann; — was gilt's? die Liebe wird siegen, und Deutschland wird den furchtbaren Bonaparte aus den Herzen jagen, der dem, der auf St. Helena war, erst die Thür geöffnet hat.

O! bringet her das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. — O! lasset es nach seiner Natur

---

lehrt, ist mir ein sehr schätzenswerther Mann. Allein so wenig ein Geizhals mit seinem Golde Nutzen schafft, der sein Vergnügen am Gelde an sich hat, so wenig nützt ein Schatz von theologischem Wissen einem Menschen, der dieses Wissen nicht selbst für Nebensache hält, und sich im Genusse der göttlichen Gnade in Jesu Christo, also im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung nicht eben so demüthig stärkt, wie der unwissendste Bauer. Es ist eine seltene Erscheinung, daß ein gelehrter Theolog die Einfalt und Anmuth des Geistes bewahrt, welche Christus durchaus verlangt. Der Buchstabe tödtet gar zu leicht. Viele gehen in der Theologie unter und machen das Mittel zum Zweck. Für solche wäre es freilich besser, sie wüßten von der Theologie gar nichts.

Allein wenn beides zusammen ist, gründliche Theologie und gründlicher Glaube, so ist dieß ein herrlich Ding, so jämmerlich elend und blind auch die bloße Theologie ist ohne den Glauben.

Also mit einem Wort: — Ich ehre und schätze die Theologie an einem Arndt, Speener, Luther, Melanchthon, Scriverius, August Herrmann Franke — bedaure sie aber überall, wo kein rechtschaffener Glaube neben ihr zu finden ist.

Mark und Bein durchdringen. Es schneidet ja einmal nur nach innen, weil der Sitz alles Uebels inwendig, weil die Wurzel des Bösen die Sünde ist. — Der innere Feind decket uns auf, welcher schlimmer ist, als die äußern Feinde. Der Kopf der Schlange sitzt in des Menschen Brust, auswendig bewegt sich nur der Leib derselben. — Tritt der Schlange auf den Kopf — zertritt ihr denselben, und du wirst bald die Todeszuckungen ihres Leibes sehen.

O! lasset Euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie Eure guten Werke sehen, und Euren Vater im Himmel preisen! Amen.

Du, ew'ger Eckstein Jesus Christ,
Ohn' den ein Bau verloren ist,
Er sey auch noch so klug gemacht,
Und noch so künstlich ausgedacht;
Gieb! daß sie alle, welche baun,
Auf dich, den ew'gen Meister schaun,
Ihre eigne Klugheit lassen fahren,
Und sich in Demuth wohl bewahren.
Damit sie baun zu Deiner Ehr'
Der Du bist aller Herren Herr.

Wer nicht für Dich — ist wider Dich
Das Wort ist wahr und fürchterlich. —
Weh' dem, der nicht in diesem Leben
Für Dich sich hat zum Dienst begeben.
Er hat des Satans Reich vermehrt,
Und sich der Hölle zugekehrt.

Drum werdet für ihn, die ihr seyd
Kalt, lau und schwankend in der Zeit;
Denn er verlangt ein ganzes Herz,
Und treibt mit seinem Wort nicht Scherz.
Wollt ihr ihm dienen, dient ihm gar,
Nicht halb der Welt und ihrer Waar;
Das Laue spei't er aus dem Mund,
Das ist aus seinem Worte kund.

Du — weil's nun Tag ist, wirke schnell,
Bald kommt die Nacht mit Tod und Höll',
Wo Niemand weiter wirken kann;
Und Keiner kommt zu Gnaden an,
Der nicht, so lang es Tag noch war,
Sein Leben rettet' aus Gefahr. —
Wer Ohren hat — Herr oder Knecht —
('S ist alles wahr) der höre recht. Amen.

Anhang.

A.

Christus der Erlöser und Versöhner durch sein Blut.

Vorerinnerung.

Der vielfache Umgang mit Menschen aller Art hat mich davon überzeugt, wie sehr sich die Menschen am Kreuze Christi ärgern. Viele sonst redliche und aufrichtige Seelen, von denen ich überzeugt bin, daß sie ernstlich nach Gewißheit streben, können dennoch nicht dazu gebracht werden, Christum als den Erlöser und Versöhner durch sein Blut anzuerkennen. — Da nun diese Lehre gerade die Hauptlehre des ganzen Worts Gottes ist; — da altes und neues Testament gerade dieses Werk, das verdienstliche stellvertretende Leiden und Sterben Christi, als den Grund und die alleinige Ursache der Seligkeit aller Menschen aufstellt; so habe ich mich gedrungen gefühlt, einmal diese seligmachende Wahrheit aus der Schrift zu beweisen. — O du treuer Heiland, ich bitte dich, du wollest mir Armen deinen heiligen Geist verleihen, damit recht viele arme verirrte Schäflein durch diese Worte zu dir gebracht, mit deinem Blute versöhnt und versiegelt und einst ewig selig werden mögen. Amen!

Johannes der Täufer sagte von Jesu, als er ihn leibhaftig wandeln sah: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!"

Johannes, der größer war, als alle Propheten, ja als alle Menschen auf Erden, die bis zu Christi Zeiten von Weibern geboren worden waren, auf den sich Christus selbst beruft, indem er ihn als den Vorläufer des Messias, nemlich von sich selbst, als göttlichen Gesandten anerkennt; — dieser Johannes muß also, wenn er von Christo zeuget, einem Gläubigen eben so viel gelten, als die Propheten. Was nun die Propheten und Johannes von Christo sagen, das ist so gut Gottes Wort, als die Bergpredigt im Matthäus. Hiervon nun noch mehr.

Es hielt äußerst schwer, den Jüngern begreiflich zu machen, daß der Messias getödtet und von dieser Welt verworfen werden müsse. Dieses Aergerniß des Kreuzes Christi hält bekanntlich auch heut zu Tage noch die Juden von dem Glauben an Christum ab. Es trifft noch jetzt ein, was Paulus sagt: „Wir predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit." Denn die heutigen Griechen, die Weltweisen, schütteln noch immer die Köpfe, wenn von Christo als dem Erlöser und Versöhner durch sein Blut die Rede ist.

Daß die Jünger vor ihrer Wiedergeburt am heiligen Pfingstfeste die Nothwendigkeit der Erlösung durch den Tod Christi ebenfalls noch nicht begriffen hatten, beweist unter andern auch die rührende Geschichte der zwei Jünger auf dem Wege nach Emmahus. Sie dach=

ten noch immer an eine Erlösung von den Römern, aber nicht an eine Erlösung vom Fluche und von der Knechtschaft der Sünde, vom Zorne Gottes und von dem ewigen Tode. Sie lebten noch im Fleische, weil sie den heiligen Geist noch nicht empfangen hatten. Darum tadelte auch der liebe Heiland ihren Unglauben und ihre Blindheit in Hinsicht auf alles das, was die Schrift über ihn gesagt hatte, und sprach: „O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben dem allen, das die Propheten geredet haben *). Mußte nicht Christus solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen?"

Laß sehen, was z. B. Jesaias von seinem Tode spricht: Jes. 53, 4. „Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen ꝛc. — Ferner V. 5. „Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet (also nicht allein durch seine Lehre). Ferner V. 6. „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. V. 8. „Denn er ist aus dem Lande der lebendigen weggerissen, da er um die Missethat meines Volks geplaget ward — V. 10. — „Aber der Herr wollte ihn

*) O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben ꝛc. Das heißt: O! wie seid ihr doch so thöricht, daß ihr den deutlichen und offenbaren Weissagungen der Propheten, in Hinsicht auf die Nothwendigkeit des Todes Christi, so wenig Glauben schenkt!

also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer (also wieder sein Tod, nicht seine Lehre) gegeben hat ꝛc. V. 11. „Und durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden.“

In diesem letzten Spruche finden wir beide Heilämter Christi vereinigt. Das Amt der Lehre „durch seine Erkenntniß“ und das Amt der Versöhnung und Erlösung durch sein Blut in den Worten: „Denn er trägt ihre Sünden.“

Hier haben wir nun im Prophet Jesaias die Lehre des blutigen Erlösungstodes Christi deutlich vorgetragen *). — Sollten wir nun auch solche Thoren seyn, wie die Jünger zu Emmahus, und so träge wie sie im Glauben? Sind nicht in jenen beiden Jüngern alle diejenigen vom Herrn mit getadelt worden, welche noch jetzt die Bücher der heiligen Propheten nicht eben so demüthig, einfältig und gläubig annehmen, als Christum selbst im Evangelio?

Das war denn nur ein kleines Stücklein von den Schätzen des alten Testaments in Hinsicht auf den Opfer- Erlösungs- und Versöhnungstod Christi. Wer

---

*) Mit diesen wichtigen Worten wird auch noch ganz Israel (die Juden) zum Herrn Jesu gezogen und selig werden, weil hier die Nothwendigkeit des schmachvollen Todes Christi als ein wesentliches Merkmal des Messias, und als ein unerläßliches Mittel unserer Seligkeit betrachtet wird.

Lust hat, von dieser göttlichen Wahrheit noch mehr zu lernen, der forsche in der Schrift, denn sie ists, die von Christo zeuget, von ihm, als dem Erlöser und Heiligmacher aller Menschen, von ihm, der der beleidigte Gott selbst, sodann der ewige Hohepriester der Menschen, der Bruder derselben, und endlich das Schuldopfer selbst seyn sollte.

Ach Herr Jesu! Was bist du nicht alles den Menschen! Ihr Gott, ihr Hohepriester in Ewigkeit, ihr Bruder, ihr Opfer. — Fürwahr du bist alles. — Außer dir gibt's nun nichts mehr, eben weil du alles in Allen bist.

Fürwahr ein Blick auf Golgatha schaffet beides in mir, das Wollen und Vollbringen seiner Lehre. — Aber erst muß ich ihn am Kreuze sehen, wie er um meinetwillen zwischen Himmel und Erde schwebt; erst muß ich seine Liebe erkennen, womit er mich zuerst geliebt hat; erst werde ich gerecht durch den Glauben an sein Erlösungs- und Versöhnungswerk — erst muß ich sein Fleisch gegessen, und sein Blut getrunken haben; mit einem Wort: ich muß erst geistlich wiedergeboren seyn durch das Wunder seiner Gnade, ehe ich die Zeichen eines neuen geistlichen Lebens von mir geben kann, nemlich die Werke der Liebe und des rechtschaffenen Glaubens.

Wir müssen also zugeben, daß Jesaias von dem Erlösungs- und Versöhnungstode Christi geweissagt habe. Fragen wir nun weiter: Was hat denn Jesus von sich selbst in dieser Hinsicht gesagt? so antworten wir: Er hat nicht nur diesem allen nicht widerspro-

chen; sondern er hat sogar dasselbe gesagt, und sich selbst als den Erlöser und Versöhner durch sein Blut den Menschen angeboten. So lesen wir Matth. 20, 28. „Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Ibid. 26, 27. 28. „Und er nahm den Kelch ꝛc. V. 28.“ Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden. Ibid. 39. „Vater ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir.“ Es war aber nicht möglich. Sein Tod war also zu unserer Erlösung vom Fluche der Sünde nothwendig; er mußte für unsere Missethat gemartert, geschlagen und getödtet werden. Wozu mußte er denn das, wenn seine sogenannte Tugend- und Sittenlehre für die Seligkeit und Errettung der Menschen hinreichend gewesen wäre? Standen ihm nicht viele Legionen Engel zu Gebote; hatte er nicht den todten Lazerum auferweckt; fehlte es ihm etwa an Mitteln, seinen Feinden zu entgehen? Hätte er nicht ein hohes Alter erreichen, und eines natürlichen Todes sterben können, wenn er gewollt hätte? Er, durch den alle erschaffene Dinge getragen und erhalten werden, spricht er nicht selbst Joh. 10, 17. „Darum liebt mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber; ich habe es Macht zu lassen und habe es Macht wieder zu nehmen.“ —

Nein! Er ging ganz freiwillig in den Tod, und dieser sein Tod war neben seiner Tugendlehre zum Heil und zur Erlösung der Menschen durchaus nöthig.

Marc. 10, 45. „Denn auch des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für Viele."

Luc. 22, 20. „Das ist das neue Testament in meinem Blut, das für Euch vergossen wird."

Das Gespräch der Jünger auf dem Wege nach Emmahus zeigt deutlich, daß unser lieber Herr mit ihnen über die Nothwendigkeit dieses seines Opfertodes gesprochen habe, und zwar mit steter Beziehung auf die Bücher des alten Bundes, welche alle davon geweissaget haben. Deshalb riefen sie verwundert aus: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, und uns die Schrift öffnete? Jedes unbefangene Gemüth wird dieses wohl ohne Schwierigkeit zugeben, wenn es die rührende Geschichte mit Aufmerksamkeit lesen will.

Joh. 3, 14. 15. „Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn auch erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Hier ist nun wieder von der Erhöhung des Herrn die Rede (und nicht von seiner Sittenlehre), und zwar von der Erhöhung am Kreuze. Diese Erhöhung nun soll die Ur=

sache unserer Seligkeit seyn. Denn wir sehen, daß sich Christus hier selbst mit der ehernen Schlange vergleicht, welche Moses in der Wüste aufrichten mußte.

Was ließ nun aber Gott den gebissenen Israeliten durch Mosen gebieten? Befahl er ihnen etwa, nach Wurzeln und Kräutern herumzusuchen, um die tödtliche giftige Wunde damit zu heilen? Nein, nichts weniger als das. — Die gebissenen Israeliten mußten blos auf die erhöhete Schlange hinblicken, und alle, so es thaten, wurden gesund. Nun, nachdem sie gesund worden waren, nun konnten sie auch wieder die Werke der Gesunden verrichten, da sie ohne den Blick auf die Schlange elendiglich hätten sterben müssen.

Unser lieber Heiland stellt sich also recht deutlich mit dieser ehernen Schlange zusammen, und giebt uns die Erlaubniß, diese als Vorbild von dem Erlöser am Kreuze, nemlich von sich selbst, anzunehmen. — Wollen wir nun aber jenes Vorbild recht erklären, so werden wir folgende Wahrheiten drinnen finden:

Die giftige tödtliche Wunde des Volks Gottes ist die Sünde — für sie giebt es keine Hülfe auf Erden, sondern sie kömmt von Gott. — Darum ward eben das ewige Wort Fleisch, und wohnte unter uns, ließ sich geißeln, martern, und gleich der Schlange in der Wüste erhöhen d. h. ans Kreuz schlagen. Wir, die gebißenen — von der Sünde bis zum Tod verwündeten Israeliten, liegen auf der Erde umher, und das Evangelium ladet uns ein, auf diesen gekreuzigten Heiland hinzublicken. — Das ist der erste Akt der Genesung. Der zweite Akt ist die fortgesetzte Arbeit eines geheilten Menschen d. h. die

nunmehr beginnende Arbeit der Seele auf dem Wege der Heiligung, welche ohne den Glauben an das versöhnende und erlösende Blut Cristi nicht würde möglich geworden seyn.

Also erst Erlösung und dann Heiligung, das ist die ewige Heilsordnung *).

Joh. 6, 51. „Und das Brod, das ich Euch gegeben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt." Also: das Leben der Welt, die Seligkeit der Menschen liegt in dem Geben und Nehmen seines eignen Leibes und Lebens. Wer diese Gabe nimmt, der wird selig.

Ibid. 54. „Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben." Also: Wer in diesem meinen gegebenen Fleische und Blute seine geistige Nahrung sucht, wer sich in die Betrachtung meines heiligen Opfertodes gänzlich mit seiner Seele hineinbegeben und versenkt hat, so daß nunmehr dieser Gedanke der Mittelpunkt aller andern Gedanken wird; der ist eine fruchtbare Rebe am wahren Weinstocke, der wird vor dem Feuer bewahret; — er wird am jüngsten Tage zur Herrlichkeit des Herrn auferweckt werden. Denn „mein Fleisch ist die rechte Seelenspeise, und mein Blut der rechte Seelentrank. Wer dieses is-

---

*) Heut zu Tage will man diese Gottesordnung verkehren. Man sucht erst Wurzeln und Kräuter herbei, um die Wunde selbst zu heilen, d. h. man will sich erst selbst bessern, und sein eigener Heiland seyn.

Man sehe aber nur das Lazareth der Menschen an, wie weit sie mit ihren Wurzeln und Kräutern gekommen sind.

set und trinket, der bleibet in mir, und ich in ihm" spricht Jesus ibid. (V. 55. 56.)

Wer wollte hier nicht einsehen, daß das gegebene Fleisch und Blut Christi seinen heiligen Tod bedeute? Wer wollte nicht zugeben, daß das Essen und Trinken dieses Fleisches und Blutes die tiefe, brünstige, tägliche und stündliche Betrachtung dieses großen Erlösungswerkes sey?

Und fürwahr! so ist es auch — So wie Essen und Trinken den natürlichen Leib erhält, eben so macht das tägliche Essen und Trinken des gekreuzigten Jesu die tägliche Nahrung einer erweckten und brünstigen Armensünderseele aus. Oder wollten auch wir mit den albernen Juden fragen: „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?". Ach diese Worte sind Geist und Leben, das Fleisch ist nichts nütze. ibid. 63. Sie, diese Worte, sind rechte Worte zum ewigen Leben. Magst du auch, du arme Seele, tausend Jahre im Leibe dieses Todes gebunden leben, (wenn es möglich wäre) so wirst du doch diese Speise nicht ausgenießen. Selbst in der Ewigkeit geht dieses Seelenessen noch fort, und die liebe Seele findet auch im Himmel wieder keine andere Speise, als den gekreuzigten, gestorbenen, gen Himmel gefahrnen und verherrlichten Erlöser; nur mit dem Unterschied, daß wir dort die große ewige Dreieinigkeit vollständig und ununterbrochen betrachten, bewundern und preisen, was wir hier nur unvollständig und nicht ohne Hinderniß und Stöhrung im Stande sind zu thun. Wir singen auch dort kein ander Lied, als das neue Lied vom unbefleckten und un-

schuldigen Lamme, das um unserer Sünden willen erwürgt worden ist.

Wo ist nun hier von irgend einer Lehre die Rede? Hier ist die Rede vom verborgenen Leben in Christo, von der Vereinigung unserer Seele mit ihm. Hier ist der Glaube ans Werk Christi, nemlich das Erlösungswerk, welcher Glaube allein für diese Speise zugänglich ist, und ohne welchen Niemand Christum essen und trinken kann. Dieses ganze Heldenkapitel gehört zu den Hauptschätzen des Evangelii — Niemand kann es lehren, der es nicht an sich selbst erlebt hat; Niemand begreifen, als wer es von oben empfängt; und Niemand kann es empfangen, außer wer da bittet. — Darum so bittet, so werdet ihr nehmen.

Bis hieher haben wir nun betrachtet den Erlösungstod Christi als die Hauptursache der Seligkeit für Alle, die sich dieses Verdienst Christi im Glauben zueignen können. Wir haben gesehen, daß die Propheten davon weissagen, und daß Christus sogar die unverständigen Jünger in Emmahus wegen ihrer Unkunde und ihres Unglaubens tadelt, da doch die Propheten von der Nothwendigkeit seines Opfertodes so deutlich geweissagt haben.

Die Hauptsumma der ganzen Schrift, alten und neuen Testaments, ist also die Wahrheit: „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet."

Wir wollen also klüger seyn als diese blinden Jünger, und nicht träg im Glauben. Ferner haben wir nun die wichtigen Worte des lieben Herrn vorzüglich bei der Einsetzung des Abendmals betrachtet, und gefunden, daß in

seinem Tode Erlösung und Seligkeit zu finden sey. Endlich haben wir das gewaltige Kapitel im Johannes betrachtet, worinnen der sanfte, stille Umgang einer erweckten Seele mit dem gekreuzigten Christo abgehandelt wird. — Das Essen nemlich und das Trinken Christi d. h. die gläubige, brünstige, tiefbeugende und eben so hocherhebende Zueignung des Verdienstes Christi und seines unschuldigen Todes, welche bald auf das eigne Sündenelend, bald auf den liebreichen Erlöser blickt; die von der Selbstverdammniß und innern Trauer zu einer unaussprechlichen Freude übergeht — Der immerwährende Wechsel der innigsten Betrübniß über die Verruchtheit und Bosheit des Menschengeschlechts, sowie über die tief versteckte Bosheit des eigenen Herzens, mit der Seligkeit und Freude über die grenzenlose und unbegreifliche Gnade und Erbarmung Gottes, der auch seines eingebornen Sohnes nicht verschonet hat — Ein immerwährendes stilles Weinen, Bitten und Seufzen von unserer Seite; ein immerwährendes Erquicken, Heilen, Segnen von seiner Seite — Ein fortdauerndes Gebet, das durch kein Weltgeschäfte unterbrochen werden kann — mit einem Wort: als die Traurigen und doch allezeit Fröhlichen — Dieses heißt Christi Fleisch essen und sein Blut trinken — das heißt am Weinstock bleiben — so kannst du Früchte bringen, armes Menschenkind. —

Nehmet ihr mir nun Christum, den Erlöser am Kreuze, so nehmet ihr mir das Brod des Lebens. — Was hilft mir seine Lehre, wenn ich nichts von seinem Tode weiß? Seine Lehre ist nicht hinreichend, die Menschen vom Schlaf der Sünden aufzuschrecken. Die bloße Tu-

gendlehre ist ein todter leerer Schall. — Ich will den ganzen Christus haben, den Erlöser und Tugendlehrer, beide sind unzertrennlich, eben weil sie Eins sind in Einem.

Ihr Menschenkinder, lieben Brüder, wenn ihr noch keinen Erlöser kennt, so kniet nieder, und bittet den Herrn Jesum und seinen heiligen Geist, der Euch alsbald alles offenbaren wird. — Viele schon haben ihn, den verworfenen Eckstein, aufgesucht, gefunden und auf ihn gebauet. In allen vier Welttheilen zeigen sich die wonniglichen Früchte der thörichten Predigt von ihm. Viele Lehrer, die zehn und mehrere Jahre lang bei einer sichtbaren Verschlechterung ihrer Gemeinden eine kalte Sittenlehre, und Christum einen Tugendlehrer gepredigt haben, schlugen in sich, predigten thöricht*), und siehe da! die Menschen thaten Buße, und wendeten sich von ihren bösen Werken. Beispiels genug haben wir an den katholischen Geistlichen, dem gewaltigen Lindl, dem trefflichen Boose und Geßner. — Alle diese haben den Menschen erst die eherne Schlange in der Wüste gezeigt, und nachdem die Menschen von dem tödtlichen Schlangenbiße genesen waren, d. h. nach=

---

*) Thöricht predigen heißt nach Paulo: 1) die evangelischen Wahrheiten predigen, welche der Weisheit dieser Welt thöricht vorkommen, so z. B. die Lehre von der Rechtfertigung, oder wie Paulus sagt: das Wort vom Kreuz. 2) Diese an sich leicht faßlichen kräftigen Wahrheiten nicht mit klugen und hohen Worten ausschmücken. Das Wort vom Kreuz ist an sich so kräftig, daß es der armseligen Demosthenischen Redekunst nicht bedarf.

dem sie im Blute Christi Vergebung der Sünden, Erlösung und Seligkeit gesucht und gefunden hatten, alsdann führte sie selbige erst mit Erfolg zu guten Werken an. Die guten Werke sind Früchte der Liebe, und die Liebe ist Frucht des Glaubens an den gekreuzigten Christus, den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit. Christus sagt überall: wer an mich glaubt ꝛc. Also an ihn sollen wir glauben, als den Erlöser und Versöhner der Menschen, und dann zweitens an seine Lehre vom Gebot Gottes und der Tugend. Denn eben diese beiden Heilämter machen Christum aus, dieser ist eben der ganze Er selbst.

So haben also Moses und die Propheten, so hat Johannes der Täufer, so hat Christus von sich selbst, so haben insbesondere die heiligen Apostel gepredigt. Von diesen letztern insonderheit zu reden, halte ich für überflüssig. Wer halbweg ruhig beurtheilt, der wird in den Briefen Pauli z. B. fast auf jeder Seite diese Lehre geschrieben finden. Paulus selbst verflucht jede andere Lehre, die sich neben der seinigen etwa mit einschleichen wollte, weil alle andere Lehre, und käme sie selbst von einem Engel, eine falsche Lehre ist. So haben die verfolgten Heiligen zu den Zeiten des Papstthums, so hat Luther, Arndt, Spener, der liebe Scriverius, der ganz vortreffliche Gottesmann Müller, der selige Herrmann Franke, und noch viele andere gewaltige Knechte Gottes gepredigt, und zwar mit einem Erfolge, der zum Bewundern ist *). Eben so reden, predigen und

*) Ich weiß hievon ein ganz merkwürdiges Beispiel in der neuesten Zeit.

handeln noch heut zu Tage die sogenannten Mystiker neuerer Zeit, welche in der Regel nichts anders als gläubige Jünger Jesu sind, die sich von der Welt losreißen, und nun den Herrn in Wort und That fröhlich bekennen. So ist denn auch mein eigenes Glaubensbekenntniß und meine eigene Lehre nicht anders. Ich selbst, der ich kein Theolog, kein Prediger bin, habe mit dieser Lehre oft einen Einfluß auf Menschenherzen gehabt, der mich selbst in Erstaunen setzte. Wo mir etwa der Herr den Mund aufthat, und wenn ichs nicht selbst war, der aus eignem Fleischesantriebe redete, da habe ich allemal große Wirkung davon verspühret. Abgerechnet den Beweiß inwendig im Herzen, der freilich für Niemand gültig seyn kann, als für mich selbst und für alle diejenigen, welche von dem verborgenen Manna gegessen haben;

Es fügte sich einst, daß eine adliche Familie eine andere ebenfalls adliche Familie besuchte, welche letztere schon überall im Gerücht der Pietisterei stand. — Das aus Artigkeit angehörte Vorlesen einer Frank'schen Bußpredigt bewirkte bei dem Gast eine schnelle Erkenntniß, und sein Weib brach in einen Strom von Thränen aus. — Sie beide waren keinesweges in der Absicht gekommen, sich bekehren zu lassen; vielmehr hatten sie ein bitteres Vorurtheil gegen den überhand nehmenden sogenannten Mysticismus mitgebracht. Allein sie vermochten es doch nicht, der durchdringenden Predigt dieses seligen Mannes zu widerstehen, sie erkannten nun die wahre Beschaffenheit ihres Herzens, und giengen bekehrt hinweg.

Von der gewaltigen Kraft des seeligen Arndt in seinem wahren Christenthum habe ich selbst viel tröstliche und erweckliche Proben erfahren.

so daß man nicht weiter nöthig hat, die Wirkung und die Süßigkeit dieser Speise mühselig zu beschreiben.

Also Schrift und Kraft, Theorie und Praxis zeigen, daß diese Predigt vom Kreuze Christi eine Kraft Gottes sey, selig zu machen, so daran glauben. Dagegen hat wieder die Erfahrung gelehrt, was aus Europa geworden ist, seitdem die klugen Worte der Prediger, das Kreuz Christi zu vernichten, begannen. Komm her, und sieh' den Schaden Josephs, er ist verzweifelt böse. Daß es nicht schlimmer seyn könne, geben sogar die meisten von den Theologen zu.

Drum lieben Brüder — ich dächte, wir würden einmal klug, und suchten den Erlöser wieder. Ich dächte, wir brächten Christum den Gekreuzigten wieder in unsere Erziehungsinstitute, Philanthropine, Gymnasien und Universitäten. Ohne ihn können wir nichts thun.

Der wahre Weg des Heils.

Erst Moses, Christus dann,
Und dann der heil'ge Geist —
Das ist der Weg des Heils,
Der uns zum Himmel weist.
Hör, Menschenkind, auf dieses Wort,
Es macht uns selig hier und dort.

Nur der Gerechte lebt,
Und steht vor Gottes Thron;
Der Ungerechte stirbt,
Und erbt der Sünden Lohn.
Begehrst Du nun die Seligkeit,
So wirke die Gerechtigkeit.

Wie aber schaffst du sie,
Da dir die Kraft gebricht?
Wie wirst du Sünden rein
Vor Gottes Angesicht?
Fürwahr du bist des Todes Kind,
Weil alle Menschen Sünder sind!

Drum höre Mosen an,
Der dir den Fluch gesagt;
Doch bleib bei ihm nicht stehn,
Der dich vor Gott verklagt.
Bricht Moses dir das Herz entzwei,
So macht dich Christus wieder frei.

Er, Moses, that den Zorn
Des heil'gen Gottes auf,
Der Sünder schrecklich Loos,
Der Menschheit Höllenlauf.
Doch Christus ist der Gottesmann,
Er nimmt die armen Sünder an.

Doch nicht die Sünden blos,
Die du im Fluch gethan,
Nimmt Christi Blut hinweg;
Er zieht mit Kraft dich an,
Daß du des Teufels wüthend Heer
In Zukunft dämpfest mehr und mehr.

Er giebt durch seinen Geist
Ein neues Herz und Sinn,
So daß du nun mit Lust
Die Sünde mögest fliehn.

Das Alte wird dir ganz zur Last,
Weil du das Neue vor dir hast.

Das ist der Weg zu Gott, —
Such keinen andern mehr.
Bei Moses fange an,
Das Ende sey — der Herr. —
Von Gottes Fluch zu Gottes Gnad,
Und von der Gnad zu Werk und That.

Drum laß die Werke seyn,
Eh du den Glauben hast *);
Du strebst umsonst darnach,
So lang dich Moses haßt.
Erst muß das Herz zerschlagen seyn,
Und sich in Christo ganz verneu'n.

Wer diesen Weg gemacht,
Der ist vom Zorne frei;
Er ist ein Kind des Heils,
Hört nun sein Siegsgeschrei:
„Halleluja — Victoria!
Wer will verdammen? Gott ist da!"

Verkehrter Lehre Weg,
Die von der Tugend spricht,
Eh des Gesetzes Schwerdt
Sein Heilamt hat verricht't!
Eh' noch das Herz in Reu' und Buß
Sich lagert zum durchbohrten Fuß!

*) D. h. Strebe vor allen Dingen nach dem wahren Glauben, und die Werke werden von selbst folgen.

Drum fangt von vornen an,
    Ruft immer Ach und Weh!
Ihr Wächter Zions ruft:
    Daß Zion aufersteh'!
    Und du, o Zion, höre bald,
    Wenn Gottes Wort im Thor erschallt. Amen.

B.

Selbstgerechtigkeit, Werkheiligkeit.

Vorwort.

Die Frage: Was sind gute Werke, woher kommen sie, was sollen sie, und was haben sie in Hinsicht unserer Seligkeit zu bedeuten? ist schon lange der Gegenstand vieler Streitigkeiten gewesen.

Der Glaube an Christum den Gekreuzigten, d. h. die gläubige Zueignung seiner eignen Gerechtigkeit, die er durch sein Leiden und Sterben uns armen Menschen erworben hat, wird als die alleinige Ursache unserer Seligkeit dargestellt. Die Werke sind blos die nothwendigen Folgen dieses Glaubens. Sie selbst werden durch den heiligen Geist in uns gewirkt, und gehen uns nichts an. — Wenn das Buch des Lebens aufgethan wird, so will zwar der Herr nach solchen Werken fragen, allein wir selbst dürfen und können nichts bringen, als das Blut Christi.

Dieses der Inhalt folgenden Aufsatzes.

Alle Werkheiligkeit und Selbstgerechtigkeit wendet nothwendig den Glauben, das Vertrauen und die Liebe von Christo ab auf denjenigen, der uns diese Gerechtigkeit geben will, das ist, zunächst auf uns selbst, sodann auf den Satan *). Die Werkheiligkeit stört und tödtet die Liebe zu Christo. Weil aber die eigene Liebe eine Feindin Gottes ist, so folgt aus dieser Werkheiligkeit ein neuer Abfall von Gotte und Christo. Geistlicher Stolz, Haß, Zorn, Verfolgungssucht und andere Werke der Finsterniß sind die Folgen davon.

Was ist nun das eigentliche Werk, das uns allein heilig, gerecht und selig macht? Das ist kein anderes, als die Gerechtigkeit Christi, welcher für unsere Sünden gestorben ist. Von Adam erbten wir die natürliche Bosheit und Blindheit, durch Adam waren wir unter den Fluch des Gesetzes und unter den Zorn Gottes gekommen; von Christo erbten wir die reine Erkenntniß Gottes, die Kindschaft mit Gott. Indem wir nun un-

---

*) Der natürliche Mensch steht mit dem Satan in einem freundschaftlichen Verhältniß; beide haben einen Bund mit einander gemacht gegen Gott. — Wenn aber der Sohn Gottes dazwischen kommt; so geht ein Krieg an. Der neue Mensch, die neue Creatur sagt sich selbst, nemlich dem alten Menschen und dem Satan den Dienst auf. Er, der neue Adam, sucht, was Gottes ist, während die alte boshafte und verdorbene Natur, theils durch die Regungen des Fleisches, theils auch durch psychische (nicht physische) Anfechtungen des Satans, das Werk Gottes zu hindern sucht. Der neue Mensch ist ein Knecht Gottes geworden, vorher war es umgekehrt, er war ein Knecht des Teufels.

sere Werke als unzulänglich betrachten, und unsere Heiligkeit und Gerechtigkeit immer nur im Blute Christi suchen; so entspringt daraus die lebendige Erkenntniß der Versöhnung mit Gott durch Christum. Wir verdanken dem Herrn das neue Leben unserer armen Seele, so wie dort die ewige Vereinigung mit Gott. Wir selbst haben dabei nichts gethan, wir haben blos im Gefühle unserer Armuth die Hand aufgehalten. Gottes Gabe ist es. Was ist nun natürlicher, als daß der erlöste Mensch in heißer Liebe zu ihm entbrennt und sich ihm mit allen Kräften des Leibes und der Seele ganz zu eigen giebt? — Kann er anders als das lieben, was er liebt, und das hassen, was er haßt? — Die sogenannten guten Werke folgen alle von selbst. Sobald die Sonne aufgeht, so breitet sich Licht und Wärme über die ganze Natur. Alles, was Odem hat, lobet den Herrn. — Christus, die Sonne, ist aufgegangen und bewirkt dasselbe. Die Nacht ist vorüber, und die ganze Menschennatur preist Gott beides an ihrem Leibe und an ihrem Geiste, welche sind Gottes. Wie sollte eine lebendige, gesunde Pflanze keine Blüthen, keine Früchte bringen? Beides, Blüthe und Frucht, ist eng an den Begriff des Lebens einer Pflanze gebunden. Sie blühet, weil sie lebt, sie lebt, darum blühet sie. So ist das Werk des Glaubens eng an den Glauben gebunden, und folgt von selbst. Es blühen gute Werke auf, weil Glaube da ist; und der Glaube bricht in gute Werke aus, eben weil er Glaube ist. Das ist eitel Teufelswerk, wenn wir uns ängstlich nach Werken umsehen, und in ihnen irgend einen Trost und eine Beruhigung suchen. Ich liebe ihn, darum

lebe ich; ich glaube an ihn, darum bin ich getrost. Und weil ich ihn liebe, und weil ich sein Erlöster, sein Eigenthum bin, darum thue ich seinen Willen mit Freuden, und strebe den guten Werken nach, nicht aber aus Furcht: ich möchte etwa sonst nicht selig werden. Und wenn ich alles gethan habe, so habe ich nichts gethan; meine Seligkeit bleibt immer ein freies Gnadengeschenk Gottes, und ich fliehe nach jedem guten Werke eben so in die stille Betrachtung des Opfertodes Christi zurück, wie nach jeglichem Fehler. —

Ihm gehöre ich an mit Leib und Seele, meine Glieder sind seine Glieder geworden, ich lebe nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. So wie unser natürlicher Leib athmet, und verdaut ohne unser Wissen, eben so essen und trinken wir seinen Leib und sein Blut im Geist, und die guten Werke folgen instinktmäßig unbewußt von selbst nach. Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Aber warlich nicht allein der Mund, sondern auch die andern Glieder, so das Auge, so die Hand, und so der Fuß. Der neue Mensch genießt das Brod des Lebens im Glauben, die Liebe ist die geistliche Verdauung. Die Liebe giebt ihr Honig, wie die Bienen, wieder von sich.

Die Werke sind die unausbleiblichen Folgen des wahrhaftigen Glaubens. Fehlt es mir an den Werken, so ist der Glaube mangelhaft. Dann untersuche ich die Quelle; ich suche an der Wurzel, nicht an den Zweigen. Ohne den Glauben ist alles eitel, nichtig, teufelisch und unter dem Zorne Gottes. Was der Mensch nicht aus dem Glauben an Christum wirket und schaffet, das ist eitel Sünde. Die Tugenden des natürlichen Menschen, als Producte des na-

türlichen Willens, sind nur falsche, nachgemachte Edelsteine. Das Werk, das wir selbst in unserm natürlichen Zustande wirken, ist kein Werk Gottes. Wir können nicht anders Gottes Werke wirken, als wenn wir Christum in uns wirken lassen. Ohne ihn vermögen wir nichts. — Sind also die Werke mangelhaft, so ist der mangelhafte Glaube, oder vielmehr der Unglaube, davon die Ursache.

Preise ich daher die Werke an, so versteht sich von selbst, daß ich diejenigen Werke meine, welche Christus durch den Glauben in uns wirkt. Preise ich den Glauben an, so versteht es sich wieder von selbst, daß ich keinen todten Glauben meine, welcher, so zu sagen, eine contradictio in adjecto ist. So wenig ich von einem hölzernen Steine reden kann, so wenig kann ich von einem todten Glauben reden; todter Glaube *) ist Unglaube, und als solcher muß er betrachtet werden. Es giebt keinen andern Glauben, als der durch die Liebe thätig ist und es giebt kein ander gutes Werk, als das, was aus dem Glauben kommt.

An den Früchten nun sollen wir die Wurzel erkennen lernen. — Es giebt einen Heuchelglauben (ebenfalls Unglaube), es giebt Pseudoapostel **). Beide aber können die Liebe nicht nachmachen, und wenn sie sich noch so verstellen können. — Also an den Früchten sollen wir allerdings

*) Todter Glaube ist so gut ein Widerspruch als todtes Leben.

**) Lügenapostel, falsche Lehrer, die nicht von Christo, sondern vom Satan abgeschickt werden, den Menschen durch allerlei Blendwerk das wahre Christenthum zu nehmen, und ihnen dafür das falsche unterzuschieben.

den Glauben erkennen. Aber eben so giebt es auch falsche Werke und Pseudogerechte. Dahin gehört alle Vernunftmoralität, alle natürliche Sanftmuth, alle natürliche Ruhe und Ordnung, mit einem Worte: die ganze bürgerliche Ehrbarkeit mit ihrem Gefolge, und alles das, was die Begriffe der natürlichen Sittlichkeit lehren und mit sich bringen. Diese falschen Werke werden nun wieder der Prüfung des Glaubens unterworfen. — Ist nicht der Glaube an Christum die Quelle dieser Tugenden; so werden sie als teufelische Blendwerke, als Ausgeburten der Hölle betrachtet, welche dem Sohne Gottes und Gotte selbst widerstreiten *).

Hier gleicht sich auch der scheinbare Widerspruch Pauli und Jacobi aus. — Finde ich z. B. einen solchen Selbstgerechten mit selbst gemachter Tugend, so muß ich ihm den Glauben an Jesum Christum als das Mittel der Seligkeit anpreisen, und seinen eigenen vermeintlichen Tugendtempel zerstören. Finde ich dagegen einen todten Frömmler, einen Pietisten, einen Kopfhänger, der sich im Blute Christi badet, ohne von Sünden rein zu werden; so zeige ich ihm die Nichtigkeit seines Heuchelglaubens, und beweise ihm durch die Früchte des wahren Glaubens, daß er noch völlig im Unglauben, in der Erbsünde und im Zorne

*) Alle diese scheinbar guten Werke, die nicht aus dem Glauben an Christum kommen, sind deshalb so schlimme Sachen, weil der blinde Naturmensch dadurch sich selbst weiß macht, als sey er nun kein Feind Gottes mehr, habe nun für seine etwaigen Fehler und Sünden dadurch Vergebung erlangt, und sey nun mit dem himmlischen Richter aufs Reine.

Gottes begraben liege *). — Beide Apostel also, Jacobus und Paulus, sagen eins und dasselbe. Es ist mir selbst oft genug begegnet, daß ich bald die Worte des Einen, bald die des Andern zur Ehre des Herrn gebrauchen und anwenden mußte.

Wo ist nun unsere Rechtfertigung, wo unsere Erlösung, wo die Ursache unserer Seligkeit? Ist nicht Christus unser Haupt, das uns, seine Glieder, ohne unser Verdienst mit nach sich zieht? Wer hat denn die zerstreuten Glieder wieder aus allen 4 Winden zusammen berufen? Wer hat sie von dem Schmutze rein gewaschen, den der Satan in der höllischen Finsterniß an sie gebracht? Wer hat ihnen den Einen heiligen Geist gegeben, daß sie nun nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist? Ist nicht Christus das A und das O, der Anfang und das Ende unserer Seligkeit?

O du unaussprechliches und unermeßliches Geheimniß Gottes, das den Weisen dieser Welt verborgen ist, und nur den Unmündigen offenbaret wird; — das wir nie bis in die innersten Tiefen, nicht in die Höhe und in die Breite, genug bewundern und ausgenießen lernen! Du Wort vom Kreuze — eine Thorheit denen, die verloren werden — Versöhnung mit Gott durch das Blut des unschuldigen und unbefleckten Lammes! — Du Verheißung in Abraham, welche alle Inseln und Zungen einst mit Halleluja erkennen und preisen sollen! — Wer ist im Stande,

---

*) Diese Zurechtweisung darf aber natürlich nicht ohne Beruf geschehen, d. h. wir müssen durch die Umstände deutlich davon überzeugt seyn, daß es Gottes Wille sey, also zu reden.

den Reichthum der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit auszuschöpfen; wer vermag es, den Völkern von Grund aus zu erzählen, was der Herr an uns gethan?

Hier ist das neue Jerusalem, das himmlische Zion. — Hier ist die Luft, worin die Christen athmen und leben, nemlich in der Erkenntniß und in der fortgehenden, brünstigen Betrachtung der Erlösung ohne unser Verdienst, durch das Leiden und Sterben unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Hier ist das neue Lied — das Lied vom Lamme, das erwürget war. Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist. Das ist das Reich des Friedens, das nicht von dieser Welt ist. Das ist der Seligen Hallelujah! Amen!

Ein Werk ist, das uns selig macht;
Das hat der Herr allein vollbracht.
Du große Welt voll großer Sünden,
Meinst du, was Anders zu erfinden?

Ja! müh' dich immer, laufe nur —
Der Herr hält dennoch seinen Schwur,
Den er einst Mosi aufgetragen,
Dem auserwählten Volk zu sagen:

Verflucht *) ist, wer nicht ist wie Gott;
Mach', was du willst, du wirst zu Spott.

---

*) Das soll heißen: Verflucht ist, wer nicht alles, was im Gesetz geschrieben steht, hält und gehalten hat. Oder mit andern Worten: Verflucht ist, wer irgend eine Sünde gethan hat. Galat. 3, 10.

Wenn Himmel, Erd und Meer vergehn,
Wird dennoch dieses Wort besteh'n.

Im Fluch gebornes Menschenkind,
O rette dich, — Wach auf geschwind!
Es ist ein Weg, den Zorn zu stillen,
Und das Gesetz noch zu erfüllen.

Dieß Eine Werk: „Ich glaub' an ihn!"
Giebt Christo Leib und Seele hin.
Dein Werk ist: Sein Werk zu betrachten,
Und deine Werke zu verachten.

Ach! eile, eile, noch ist's Tag,
Da deine Seele wirken mag!
Geschwind gieb ihm dein Herz voll Sünden;
Du wirst gewiß Erbarmung finden.

Dieß ist das Evangelium. —
O Christ! wo bleibt dein eigner Ruhm?
Was ist dir für ein Werk gelungen,
Damit du Gottes Zorn bezwungen?

Valenti, Ernst Joseph Gustav <<de>>,

Ueber den Verfall der protestantischen Kirche nebst einem Dedicationsschreiben an den H. S. Dr. Röhr

Leipzig 1821

Polem. 2380 c#Beibd.9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776141-8